

Kieser & Co. Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraph-Code:
„Tageblatt“, Nies. 1.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Nies.

Nr. 166.

Freitag, 20. Juli 1900, Abends.

53. Jahrg.

Das Kieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Nies und Straßburg oder durch unsere Filialen
frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Tagesblattes
bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Nies. — Geschäftsstelle: Rasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Nies.

In der Zeit vom 23. Juli bis mit 4. August dieses Jahres werden auf der Elbe
mischen Pontonier-Übungsplatz Dresden die **Öberrheinische militärischerseits größere Übungen**
in Brückenschlagen abgehalten werden, wozu sich folgende elbstromamtlche Vorschriften erforderlich
sind:

I. Im Allgemeinen.

Das Vorüberfahren von Fracht- und Segelschiffen, sowie Booten zu Berg und zu Thal,
von Schlepp- und Kettenampfern und von Flößen ist innerhalb der vorgenannten Zeit an den
Übungsstellen nur zu gewissen, durch die Stromaufsichtsbeamten und die theils an den Ufern,
theils in Pontons aufgestellten Militärposten unmittelbar an Ort und Stelle bekannt zu gebenden
Zeiten gestattet, im Uebrigen untersagt; auch innerhalb der jeweilig abgesperrten Stromstrecken
ein Verkehr von Kampfern, Fahrzeugen und Flößen nicht stattfinden.

Der Verkehr der Personenschiffe und der Fähren wird, soweit möglich, ungehindert aufrecht
erhalten werden; die Führer der Personenschiffe und der Fähren haben sich aber allenfalls
nach den besonderen Weisungen der Stromaufsichtsbeamten und der Militärposten zu richten.

II. Im Besonderen.

a) Die zu Thal gehenden Frachtschiffe, Dampfer und Flöße haben innerhalb der Strom-
strecke Dresden Wasserwerk bis Wildberg, bei größerer Ansammlung nöthigenfalls auch noch
weiter oberhalb,

b) die zu Berg gehenden Schleppzüge und etwaigen Segelschiffe auf der Stromstrecke
Lebnitz bis Rappenschänke, nöthigenfalls noch weiter thalwärts vor Anker zu gehen oder zu
halten, wobei darauf zu achten ist, daß die Durchfahrt für die Personenschiffe und Fähren frei bleibt.

c) Die Sperrung beginnt, sobald die etwa 1000 m oberhalb und unterhalb der Brücken-
strecke in Pontons oder auf dem Lande aufgestellten Militärposten oder Wasserbaubeamten,
deren Rufzeichen, gleichviel wo sie stehen, seitens der Schiffer unverzüglich nachzugehen ist, auf
dem Ponton oder am Ufer 2 über einander befestigte rote Flaggen, in der Dunkelheit
2 rote Laternen zünden. Bei Aufhebung der Sperrung werden die roten Flaggen oder Laternen
eingezogen und eine blaue Flagge gehißt.

d) Nach aufgehobener Sperrung ist beim Abfahren der Fahrzeuge, Dampfer und Flöße
den Weisungen der Stromaufsichtsbeamten und deren Beauftragten unverzüglich Folge zu leisten,
insbesondere hinsichtlich der Reihenfolge der Abfahrt.

e) Beide Ufer sind auf 200 m oberhalb und unterhalb der Brückenstelle während der
Dauer der Übung von Schiffsahrt möglichst frei zu halten.

f) Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden nach § 366¹⁰ des
Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.
Nies, am 3. Juli 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.
von Schroeter.

Nr. 233 G.

Deutsches und Sächsisches.

Nies, 20. Juli 1900.

— Heute Vormittag erfolgte auf dem Schießplatz
Zethau die Beabschießung der 3 Compagnien Infanterie,
welche die sächsische Armee zu dem deutschen Expeditionscorps
nach China gestellt hatte, durch den Generalfeldmarschall Prinz
Georg, Herzog zu Sachsen. Auch Prinz Friedrich August wohnte
derselben bei, ebenso verschiedene Generale und Offiziere aller
Waffen. Die Compagnien fanden, als der Prinzfeldmarschall
1/4 Uhr zu Wagen eintraf, in Parade, an ihrer Spitze das
Musikcorps des Infanterie-Regiments Nr. 179. Nach erfolgtem
Vorbeimarsch in Compagniecolonne wurde ein an einer Seite
offenes Bataillon formirt und Prinz Georg richtete als Vertreter
des Königs, dessen Gesundheitszustand nicht erlaube, persönlich
zu erscheinen, wie Se. Majestät dies gewünscht habe, sowie
als ältester aktiver sächsischer Soldat, herzliche Worte des Abschieds
und der Aufmunterung an die für Deutschlands Ehre und
Interessen in die Ferne gehenden Krieger. Er schloß mit einem
preislichen Hurrah für Ihre Majestät den deutschen Kaiser und
den König von Sachsen. Hierauf verabschiedete sich auch der
kommandirende General des 2. Igl. sächs. (19.) Armeekorps,
General v. Treitschke, von den Mannschaften und Offizieren,
welche vom 19. Armeekorps mit nach China gehen. Nach der
Parade nahmen die Prinzen noch an einem Frühstück im Offiziers-
salon des Lagers theil und reisten um 11 Uhr mit dem von
Berlin in Radeberg ankommenden Zuge nach Dresden zurück. —
Ausführlicher Bericht folgt morgen.

— Der Königl. Sächs. Militärverein für Nies und
Umgebung ernannte die Herren Oberleutnant der Reserve Bürger-
meister Boeters, Oberleutnant der Reserve Ingenieur und
Fabrikbesitzer Emil Seidler und P. Friedrich zu Ehren-
mitgliedern in Anerkennung der bewiesenen Hingebung und
des Wohlwollens für die hiesigen Militärvereine. Den er-
nannten beiden Herren wurde durch eine Deputation bereits
am Montag, dem Herrn P. Friedrich heute das entsprechende
Diplom überreicht. Alle drei Herren waren durch die Aus-
scheidung eifriglich angenehm überrascht und hoch erfreut und
sanken dafür in herzlichster Weise unter der Versicherung, die
Militärvereinsangelegenheit auch ferner nach Möglichkeit fördern zu wollen.

— Die Leipziger Handelskammer war veranlaßt worden,
Vorerörterungen bezüglich des Kanals Leipzig—Nies
anzustellen. Die Handelskammer hat hierauf erklärt, zur Zeit
von der Anstellung von Vorerörterungen abzusehen. Damit
dürfte die ganze Angelegenheit bis auf Weiteres vertagt worden
sein.

— Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat
die Polizeibehörden beauftragt, dem Geschäftsgeheimnis mit dem
Hydro, Gella, Schneeball- oder Lavinenhütten durch öffentliche
Warnung des Publikums und, soweit das rechtlich möglich ist,
auf dem Wege der Strafverfolgung entgegenzutreten. Hierfür
gibt vielleicht der § 4 des Gesetzes zur Bekämpfung des un-
lauteren Wettbewerbs vom 27. Mai 1896 (Reichs-Gesetz-Blatt
Seite 145) eine Handhabe, dessen Anwendbarkeit nach § 12
a. a. O. einen Strafantrag der in § 1 Absatz 1 daselbst be-
zeichneten Gewerbetreibenden oder Verbände erfordert.

— Das königliche Ministerium des Innern ertheilte
dem Deutschen Patriotenbunde zur Errichtung eines Völ-
kerschlachten-denkmals die erbetene Genehmigung, eine
Geldlotterie zu veranstalten.

— Eine neue Warnung erläßt der königliche Polizei-
präsident von Berlin unterm 10. d. M.: „Der Kaufmann
Adolf Rosenau hat verschiedene Leistungen an gegen meine
Bekanntmachung vom 30. Juni d. J., in der vor dem Vertriebe
der von der deutschen Elbit-Fahrt-Gesellschaft ausgegebenen
Koupons und Gutscheine gewirkt wird, gerichtete Mittheilung
zugehen lassen, die in der Presse Aufnahme gefunden hat. Die
Angaben Rosenaus widersprechen dem Inhalte der von ihm
ausgegebenen Berechtigungsscheine. Ich wiederhole deshalb
meine Warnung bezüglich der von Rosenau ausgegebenen Scheine.
Es wird gegen deren Vertrieb unachtsamlich auf Grund der
Bestimmungen der §§ 42a, 58 Abs. 2 und 5, 148 Biffer 5
und 7a der Reichsgewerbeordnung hier und auswärts einge-
schritten werden.“

— Das Herannahen der Jagdzeit läßt es angezeigt er-
scheinen, die Bestimmung in Erinnerung zu bringen, daß die
Nahme großer Hunde, insbesondere von Jagdhunden, in die
III. Klasse der Eisenbahnjüge nur dann ausnahmsweise zulässig
ist, wenn die Beförderung der Hunde mit deren Begleitern in
abgesonderten Abtheilungen erfolgt. In Ermangelung einer
solchen kann die Nnahme der Hunde in anderen Wagen-

Bekanntmachung.

Ausdehnung der bestehenden Schneiderinnung (Zwangsinnung) zu Nies
auf einen größeren Bezirk betr.

Von der Schneiderinnung (Zwangsinnung) zu Nies ist beantragt worden, anzu-
ordnen, daß ihr Bezirk, der jetzt die Stadt Nies und die Landgemeinden Gröba, Merzdorf,
Welsa, Rausch, Mergendorf und Borsdorf umfaßt, auf alle Ortschaften des Amtsgerichts-
bezirktes Nies, soweit sie im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Großen-
hain liegen, also auch auf die Landgemeinden Wobersfen, Böhlen, Zahnshausen, Forberge,
Glaubitz, Tageritz, Langenberg, Sostwitz, Grödel, Gröba, Reintrebitz, Radein,
Lessa, Fentewitz, Lichtentfer, Galbehäuser, Marthelitz, Reithener, Floritz, Niesitz,
Niesitz, Münsdorf, Oberroschen, Oelsitz, Wahrenz, Pochra, Prankitz, Promnitz, Rade-
witz, Radebau, Streunetz, Zethau und Zschaiten ausgedehnt werde.

Von der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden mit der kommunalrechtlichen Vorbereitung
ihrer Entscheidung beauftragt, mache ich hierdurch bekannt, daß die Neuerung für und gegen
die Ausdehnung der bestehenden Zwangsinnung schriftlich oder mündlich in der Zeit vom
6. bis 11. August dieses Jahres bei mir abzugeben sind. Die Abgabe der mündlichen Erklärung
kann während des angegebenen Zeitraums an Wochentagen von 10 bis 12 Uhr vormittags und
von 3 bis 5 Uhr nachmittags in der Kanzlei des Rathes der Stadt Nies erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, die in den erwähnten Landgemeinden das Schneid-
handwerk betreiben, zur Abgabe ihrer Neuerung mit dem Bemerkten auf, daß nur solche Er-
klärungen gültig sind, die erkennen lassen, ob der Erklärende der Ausdehnung der Zwangsinnung
zustimmt oder nicht und daß nach dem 11. August dieses Jahres eingehende Erklärungen un-
berücksichtigt bleiben.

Nies, den 19. Juli 1900.

Der Kommissar.
Stadtrath Dr. Wegelin.

Freibank Nies.

Morgen Sonnabend, den 21. Juli d. J., von Vormittag 9 Uhr ab, gelangt auf
der Freibank im südlichen Schlachthof das Fleisch zweier Schweine in gelochtem Zustande
zum Preise von 30 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.
Nies, den 20. Juli 1900.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.
Reißner, Sanitätsreferent.

abtheilungen unter keinen Umständen zugelassen werden und ist
daher untersagt. Für Nnahme kleiner Hunde, die auf dem
Schloß getragen werden, bedarf es, wenn solche in Wagen-
abtheilungen erfolgen soll, der Zustimmung der Mitreisenden in
der betreffenden Abtheilung.

— Welche Fahrregeln des Radfahrers muß das zu
Fuß gehende Publikum wissen? Nachdem das Rad ein so
wichtiges Verkehrsmittel geworden ist, daß es einem zu
jeder Tages- und Nachtzeit und auf jeder Straße begegnet,
die die Polizei nicht etwa verboten hat, erscheint es dringend
wünschenswerth, daß auch das nichtfahrende Publikum
Kenntniß von den Fahrregeln hat, nach denen sich der
Radfahrer richten muß, damit diejenigen Unfälle, die durch
Unachtsamkeit des nichtfahrenden Publikums entstehen, ver-
mieden werden können. Die folgenden Regeln kommen für
das Publikum in Betracht. 1) Die Mode des Radfahrers
bedeutet für den auf dem Fahrwege befindlichen Fuß-
gänger nicht „Halt“, sondern sie bedeutet: „Marschrichtung
und Tempo innehalten, bis ich vorüber bin.“ Häufig ge-
nug sieht man Personen in solchem Falle stehen bleiben
und unentschlossene Schritte vorwärts und rückwärts
machen, wodurch alsdann die Gefahr eines Zusammen-
stoßes größer wird. 2) Wer plötzlich vom Fußsteige auf
den Fahrweg tritt, sollte sich stets vorher umsehen, ob ein
Rad sich nicht nähert, denn der Radfahrer kann Niemandem
antreiben, ob er nicht etwa plötzlich gerade da in den Weg
treten will, wo der Radler an ihm vorüberfahren will
(solche Unfälle passieren häufig, wenn ein Radfahrer einen
Fußgänger von hinten überholt). 3) Es sollen alle Kinder
von ihren Eltern angehalten werden, nicht dem berück-
tigten Dorfvergnügen (das leider auch in der hiesigen
Gegend gern ausgeübt wird) zu fröhnen, gerade im
letzten Moment dem Radfahrer über den Weg zu laufen.
Ein Befolgen dieser Regeln wird wenigstens diejenigen
Unfälle vermindern, an denen das nichtfahrende Publikum
schuldig ist, und dies sind, wie erwähnt ist, zahlreiche Rad-
fahrungsfälle.

— Ueber die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern
und Arbeiterinnen in Werkstätten mit Rotorbetrieb hat
der Bundesrath, wie kurz gemeldet, Ausführungsbestimmun-
gen auf Grund der Gewerbeordnung erlassen, welche mit

Am 1. Januar 1901 in Kraft treten. Der „Schulungszug“ wird vollständig beseitigt. Danach dürfen in Werkstätten mit Maschinenbetrieb, in welchem in der Regel zehn oder mehr Arbeiter beschäftigt werden, Kinder zwischen dreizehn und vierzehn Jahren, welche nicht mehr zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind, zehn Stunden täglich beschäftigt werden. In Schleifer- und Polierer-Werkstätten der Glas-, Stein- und Metallverarbeitung darf jedoch ihre Beschäftigung die Dauer von sechs Stunden täglich nicht überschreiten. In Werkstätten mit weniger als zehn Arbeitern dürfen Kinder unter dreizehn Jahren nicht beschäftigt werden, Kinder über dreizehn Jahren nur dann, wenn sie nicht mehr zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind. Die Beschäftigung von Kindern unter vierzehn Jahren und von jungen Leuten zwischen vierzehn und sechzehn Jahren darf die Dauer von zehn Stunden täglich nicht überschreiten. In Schleifer- und Polierer-Werkstätten der Glas-, Stein- und Metallverarbeitung dürfen jedoch Kinder nicht länger als sechs Stunden täglich beschäftigt werden. Die Arbeitsstunden der jugendlichen Arbeiter dürfen nicht vor 5½ Uhr Morgens beginnen und nicht über 8¼ Uhr Abends dauern. Der Bundesrath setzt ferner fest, daß an 40 Tagen im Jahre Arbeiterinnen über sechzehn Jahre über die für sie sonst festgesetzte Zeit hinaus bis zu dreizehn Stunden täglich beschäftigt werden dürfen, läßt Ausnahmen zu, wenn Naturereignisse oder Unglücksfälle den regelmäßigen Betrieb einer Werkstätte unterbrochen haben, und trifft besondere Bestimmungen für Werkstätten des Handwerks mit Motorbetrieb. Besondere Bestimmungen werden auch getroffen für Werkstätten mit Wasserkraft, sowie für Bäderzeiten und Conditorien, Getreidemöhlen und Konfektionswerkstätten.

Der Hitzschlag ist ein in den heißen Tagen besonders häufig vorkommender Unglücksfall, dessen Vorboten großer Durst, Mattigkeit, Schwindel, Brustbeklemmung sind. Die Haut ist heiß, das Gesicht geröthet, die Zunge trocken, der Puls rasch und schwach, das Athmen mühsam. Auf Anreden antwortet die Person entweder gar nicht oder langsam. Werden diese Erscheinungen rechtzeitig bemerkt, so kann dem Hitzschlag vorgebeugt werden durch Doffnung der engen Kleider und Verabreichung von Wasser. Ist bereits Bewußtlosigkeit eingetreten, das Gesicht geröthet, die Augen starr, das Athmen sehr rasch, die Haut trocken und heiß, so muß schnellstens ein Arzt benachrichtigt werden. Bis dieser erscheint, trage man den Betroffenen an einen kühlen, schattigen Ort, öffne die engen Kleider, mache kalte Umschläge über den Kopf und die Brust und läße ihm frisches Wasser ein. Alles andere überlasse man dann dem Arzte.

Döbeln, 19. Juli. Gestern Nachmittag hat unsere Ruhe leider bereits wieder ein Opfer gefordert. Beim Spielen am Wehrteich der Schmiger Mühle fiel das 7 jährige Söhnchen des Herrn Klempner Peger in dem in das dort angelegte 13 m tiefe Wasser und kam dabei ums Leben.

Dresden, 20. Juli. Amtlich wird gemeldet: Am 20. d. M., Vormittags in der 7. Stunde, wurden auf dem zwischen den Stationen Deuben und Hainberg bei Kilometerstein 94 D W gelegenen Uebergange von dem Reichsbahn Personenzug 1001 eine Fiegelarbeiterin, Ehefrau und ihre zwei Kinder sowie der mitgeführte Kinderwagen überfahren und hierbei die Frau und das einjährige Kind getödtet, das andere Kind von drei Jahren schwer verletzt. Der den Uebergang bedienende Schlagzieher hatte — soviel bis jetzt festgestellt werden konnte — die Wegschränke nach Durchfahrt des aus Dresdener Richtung kommenden Personenzuges 1006 geöffnet und hierbei das gleichzeitige Herannahen des anderen Zuges aus entgegengelegter Richtung nicht beachtet. Aus Verzweiflung über das herbeigerufene Unglück verübte der Schlagzieher einen Selbstmordversuch und brachte sich schwere Verletzungen an der Kehle bei. Letzterer und das verletzte Kind wurden nach Anlegung von Rothverbänden durch schnelligste herbeigerufene Aerzte in den nächsten Personenzug nach Dresden aufgenommen und nach dem dortigen Stadtkrankenhaus überführt.

Hainichen. Während eines Gewitters am Dienstag Nachmittag schlug in Greisdorf der Blitz in eine Wirtshaus, wodurch zwei Kühe getödtet wurden.

Kreischa, 19. Juli. Am Montag wurde der Handarbeiter Rade in einem Kornfelde in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Er starb, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein. Jedenfalls hat er durch Hitzschlag seinen Tod gefunden.

Crimmitschau, 19. Juli. Nach mehreren Tagen tropischer Hitze entlud sich am Dienstag Nachmittag gegen 5 Uhr über der hiesigen Gegend ein schweres Gewitter, welches von einem zehn Minuten andauernden Hagelschlag begleitet war. Die Hagelkörner erreichten die Größe bis zu einem Taubenei. In der Flur hat das Wetter mehrfachen Schaden angerichtet, auch wurden an mehreren Stellen Fensterscheiben zertrümmert.

Meerane, 20. Juli. Der im Juni d. Js. in Plauen bei Dresden verstorbene Kaufmann Paul Max Vertel hat seiner Vaterstadt Meerane testamentarisch die Summe von 50 000 Mark mit der Bestimmung vermacht, daß deren Zinsen für würdige und bedürftige Mitglieder der Kirchengemeinde Meerane Verwendung finden.

Meerane, 20. Juli. Der König hat den bisherigen außerordentlichen Professor, russischen Staatrath Martin Fürchberg zu Gränitz in Charlottenburg, ein geborener Meeraner, zum ordentlichen Professor für technische Mechanik in der allgemeinen Abtheilung an der Dresdner Hochschule ab 1. October d. J. ernannt.

Meerane. Eine Verhinderung der Hitze und theilweise auch der Seine tritt am Dienstag Abend der Feuermann Göttem der Frau Schreiber'schen Fabrik. Als er auf kurze Zeit das Kesselhaus verlassen hatte, trieb der Dampf am Rannloch des Kessels die Dichtung heraus, so daß der Dampf entströmte. Der

Kessel gefährlichste Feuerman wurde ab er hat Kesselhaus betrat, von dem lebend heißen Dampf verbrüht und wurde halb todt nach dem Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen sollen nicht lebensgefährlicher Natur sein.

Pilsen i. B., 19. Juli. Als gestern Abend der Fiegelarbeiter Franz Carl Bucht mit noch zwei Arbeitern in dem großen und sehr tiefen Teiche des Herrn Fiegelbesizers Meyer im Ortsteile Hainbrunn labete, stürzte Bucht plötzlich die Krone in die Höhe und versank allbarm. Hülfe konnte ihm nicht gebracht werden.

Aus dem Rälsegrunde, 19. Juli. Vorgestern Nachmittag wurde in St. Jakob die Frau des blinden Leiterleitersmannes Schwalbe vom Böh erforsagen. In St. Niklas zündete der Blitz auf dem Baltherschen Gute und löscherte ein Nebengebäude ein.

Aus dem Reiche und Auslande.

Die letzte Nummer des „Gasthaus“, das Organ des deutschen Gastwirthsverbandes und des Vereins Berliner Gastwirths, theilt mit, daß jetzt der sogenannte Pilsener Bierzeit zwischen den Berliner Wirthen und den bairischen Vertretern des Pilsener Bürgerlichen Brauhauses beigelegt worden ist. Von dem sich auf 3 Mark 40 Pf. berechnenden Ausschlag auf den Bierzoll wird das Bürgerliche Brauhaus 2 Mark 40 Pf. übernehmen, während den Rest von 1 Mark die Wirths tragen werden. Für das Publikum bleibt es infolgedessen bei den bisherigen Ausschlagspreisen. — Auch in Stuttgart in den Kreisen der Freunde „echten Pilseners“ herrscht Siegesjubel, da infolge des energisch durchgeführten Streiks der erhöhte Preis für das „echt Pilsener“ wieder herabgesetzt worden ist. — In Italien führte der Luftballon „Napoli“ mit drei Insassen ins Meer. Der Kapitän Banni und der Nebactar Billioni ertranken; der dritte Insasse Comte Palermo wurde nach vierstündigem Schwimmen durch ein Boot der Kriegsmarine gerettet. — In Groß-Hettstedt sind durch Blitzschlag vier Bauerngehöfte eingestürzt worden. — Bei den Aufräumungsarbeiten auf der Brandstätte der eingestürzten Chamottefabrik in Eisenberg stürzte eine Giebelwand ein und begrub drei Arbeiter unter ihren Trümmern. Dem Handarbeiter Helm von hier wurde der Brustkasten eingedrückt und der Radenwirbel gebrochen; er war sofort todt. Die beiden Anderen erlitten Verletzungen und erhebliche Quetschungen. — Wie aus Hannover vom 18. Juli gemeldet wird, vergiftete sich daselbst die Ehefrau des Schuhmanns Heinrichs nebst ihren beiden Kindern. — Der Münchner Universitätsprofessor Heinrich von Raue stürzte auf Gut Lausberg bei der Rejstag ab und wurde mit drei Rippenbrüchen sowie Schulterwunden bewußtlos aufgefunden. — Ein Blitzschlag tödtete in dem Dorfe Rheinhöllen vier Feldarbeiter. — Ein Viehstraß, der vor kurzem in einem Restaurant in Heiligenstadt binnen einer halben Stunde 30 gekochte Eier aß, verpfeift jetzt dort hintereinander 38 Kühe. — Heftige Gewitter haben in den letzten Tagen die ganze deutsche Nordsee küste, sowie Schleswig-Holstein heimgesucht. Der Sturm richtete viele Verwüstungen an, auch haben Blitzschläge mehrere Gebäude entzündet und Menschen getödtet. — Das deutsche Schiff „Johann Heinrich“, Kapitän Ukena aus Oberlum, das am 6. Februar d. Js. von Hamburg nach Truro abging, hat seinen Bestimmungsort bisher nicht erreicht und gilt als verschollen. Man befürchtet, daß das Schiff in den Februarstürmen mit seiner ganzen Besatzung untergegangen ist.

Vermischtes.

Ein Muttermord. Einem furchtbaren Verbrechen, begangen von der Tochter an der eigenen Mutter, ist man in Gurlow, Kreis Friedberg (Neumark) auf die Spur gekommen. Die dort ansässige 85 jährige Wittwe Sauermann, welche mit ihrer 55 Jahre alten Tochter gemeinschaftlich Haushalt führte, war Ende vorigen Monats spurlos verschwunden und ihr Verbleib konnte trotz umfangreicher Nachforschungen nicht ermittelt werden. Der von dem Vorfalle benachrichtigte Amtsvorsteher begab sich nun vorgestern in Begleitung eines Gendarmen in die Wohnung der Vermißten und ließ das ganze Gehöft nach ihr absuchen. Hierbei wurde die infelisch verstümmelte Leiche der Greisin in einem Dunggäusen vergraben aufgefunden. Beide Arme, sowie der Kopf waren vom Kumpfe getrennt. Sofort fiel der Verdacht auf die Tochter. Diese war erst vor einigen Wochen von Berlin nach Gurlow zurückgekehrt und soll nun nach anfänglichem Leugnen bereits eingeräumt haben, ihre alte Mutter ermordet und die Leiche im Dunggäusen zu haben. Die mutmaßliche Mörderin wurde in Haft genommen. Inwieweit die Selbstbeschuldigung auf Wahrheit beruht, dürfte erst die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Was ein Tärkenschädel auszuhalten vermag. Zwei Gäste eines Restaurants am Boulevard Voltaire in Paris geriethen, wie man von dort schreibt, an einem der letzten Abende um ein Glas Pilsener Bier in Streit, das der Eine von ihnen, der 19 jährige Teppichhändler Mohammed Ratchigo, ungeschickter Weise dem 20 jährigen Goldarbeiter Felicien Broviere über sein neues Weinkleid goß. Broviere, der schon ein Dupend „Bocks“ (keine Seidel) getrunken hatte, gerieth in heftigste Erregung, überhäufte den armen Türken, der sich nur höflich entschuldigte, mit Scheltworten und ging endlich zu Thätlichkeiten über. Als der orientalische Fremdling noch immer seine Ruhe bewahrte, ergriff der Andere einen Stuhl und versetzte trotz des Dazwischentretens einiger Gäste seinem vermeintlichen Beleidiger damit zwei furchtbare Hiebe über den Schädel. Der Stuhl zerbrach, Ratchigo aber löcherte sich nicht und verzog auch keine Miene, als der sich immer wüthender gehende Broviere ihn mit einer vollen Weinschasse gegen den Kopf schlug. Die Flasche zerbrach, wie zuvor der Stuhl, ohne daß der Krader mit einer Wimper zuckte. Erst als ihm der Wein über das Gesicht und seine Kleidung floß, kam wieder Leben in ihn. „Was das Bogelgera anbetrißt, erhob er seine

Stimme. „So sind wir jetzt quitt; wohl aber schalte ich Dir noch die Portion Beißel, die ich Dir im Augenblicke gerathen will!“ Mit diesen Worten sprang Ratchigo von seinem Stuhl und gab mit seinem harten Schädel, dem Stuhlbeine und Glas nichts anzubedenkender, Broviere einen Stoß gegen den Unterleib, daß sich der Unglückliche durch die große Spiegelschibe des Balkens auf das Straßenpflaster befordert sah. Zufrieden mit seiner Revanche, stellte sich Ratchigo dann selbst der Polizei, während sein schwer verletzter Widersacher im Hospital Saint-Antoine Aufnahme fand.

Leber eine neue Art Sport wird aus der Rheinpfalz berichtet: Unsere Zeit steht derart im Zeichen der Vereindmeierei und des Sports, daß man glauben sollte, es könne auf diesen Gebieten kaum noch Neues geboten werden. Und doch haben „wir Pfälzer“ seit Sonntag einen neuen Sport: Das Wetttrauchen! In Neustadt a. S. fand am letzten Sonntag der pfälzische Raucherverbandstag statt, der mit einem Wetttrauchen (Vereinsbrauchen, Schnelltrauchen, Langsamtrauchen) verbunden war. Als Preise dienten silberne Pokale usw. Es waren zumeist Leute in den 20er Jahren, die sich zu diesem löblichen Thun einfinden. Wie sehr man sich anstrenge, geht wohl daraus hervor, daß dem Sieger im Cigaretten-Schnelltrauchen durch den heißen Rauch die Haut der Zunge und des Gaumens sich vollständig ablöste, sobald er die letzten Pflüge mit „nackter“ Zunge und Gaumen that. Manah einer zeigte auch ein bedenklich weißes Gesicht. Von den vollbrachten Thaten erholte man sich durch ein Bankett und Tanz, wobei selbstverständlich auch die üblichen Festreden nicht fehlten. Bei dem vorausgegangenen Festzug mit Fahnen hatte jeder Theilnehmer seine lange Pfeife im Mund.

Die Kneipp'sche Kur als — Strafmittel hat der Friedensrichter von Dorfrod in England mit überraschendem Erfolge angewendet. Er hat nämlich angeordnet, daß jeder Bagabund, welcher aufgegriffen wird, nicht nur zur Besserung in ein Arbeitshaus gesteckt wird, sondern auch während dieser Zeit zweimal täglich ein kaltes Bad nehmen muß. Diese Strafe aber erscheint den Herren Bagabunden, die eine große Angst und Scheu vor der Berührung mit Wasser haben, schier unmenschlich. Dies gute Mittel hat bereits der Landstreicher Einhalt gethan.

Ein deutscher Aprilscherz auf der Hundstagswanderung im Auslande. Die „Allg. Wiss. Ver.“ hatten in ihrer Ausgabe vom 1. April dieses Jahres einen wissenschaftlichen Scherz gebracht, der gegenwärtig im Auslande die Redacteure und Leser hochwissenschaftlicher Zeitschriften auf das Grausamste misstimmte. Es war darin von einer Schutzimpfung der jungen Krebse gegen die Krebspest die Rede, der Vorgang war genau beschrieben, z. B. daß die Einspritzung des Serums an der vorderen Hälfte der linken Schere erfolgen und den geeigneten Krüchern zum Verkalen ein Stempel auf die untere Seite des letzten Schwanzgliedes gebrückt werden sollte. Dieser blutige Witz hat nun mit allen seinen Einzelheiten zunächst in der Pariser Wochenschrift „Revue moderne“, seinen Einzug gehalten, ist dann in die „Revue scientifique“, die geleseste wissenschaftliche Wochenschrift Frankreichs übergegangen, um schließlich in der ebenfalls weitverbreiteten Wochenschrift „Cosmos“ zu erscheinen. Man kann sich denken, wie erfreut der französische Gourmand über diese Nachricht gewesen sein mag, der mit großer Betrübnis die Krebse immer theurer werden sah, da sich ihr Bestand in der Waas und im Rheine in Folge der Krebspest reißend verminderte, so daß man bereits aus Rußland Krebse kommen lassen mußte. Diese Freude ist nun ganz umsonst gewesen, trotzdem so anerkannte Autoritäten der Pariser wissenschaftlichen Presse für jene Nachricht eintraten. In wieviele andere Blätter und besonders Tageszeitungen des Auslandes dieser deutsche Aprilscherz noch gelangt ist, läßt sich nur vermuten. Der Herausgeber der „Allg. Wiss. Ver.“ soll ein Gelächter gethan haben, für die Zukunft keiner Aprilsaune mehr nachzugeben.

Eine abenteuerliche Seefahrt hat ein Mann mit drei Kindern gemacht, die am 13. Juli mit dem Dampfer „Soithiod“ in Lübeck eintrafen. Die Familie entstammt der Insel Fehmarn und führte eine Ziege und ein Segelboot bei sich. Am Mittwoch voriger Woche war der Mann Namens Westphal aus Burgstaaten nebst einem kleinen Sohn und zwei kleinen Töchtern mit einem Segelboot ausgefahren, um Verwandten in Holsenhausen eine Ziege zu überbringen. Als Westphal eine Zeit lang gefahren war, überraschte ihn dichter Nebel. Das Boot trieb nun zwei Tage auf See umher. Hunger und Durst plagte die Insassen, die einzige Nahrung bot die Milch der Ziege. Das Boot war ziemlich voll Wasser geschlagen, die Schiffbrüchigen dem Verzweifeln nahe. Da nahte der schwedische Schooner „Laura“ aus Ostarshamn, der von Lübeck nach Schweden unterwegs war. Er nahm die Hilflosen sammt dem Boote und der Ziege an Bord und brachte sie nach dem nächsten schwedischen Hafen, von wo aus man zuerst Nachricht in die Heimath sandte. Dann wurde die Reise nach Calmar angetreten, wo Kapitän Blomberg vom Dampfer „Soithiod“ die Gesellschaft an Bord nahm und sie kostenlos nach Lübeck überführte. Am 13. Juli Mittags haben die Schiffbrüchigen die Reise nach Burgstaaten angetreten.

Die künftigen Modefarben. Pariser Modeblätter theilen mit, welche Farben es der Göttin Mode gefallen hat für die kommende Herbstsaison als „schönste“ anzusehen. Die Schattierungen werden voller im Tone, die garten Nuancen, die Pastellfarbentöne werden nicht mehr wie bisher bevorzugt. Zwei neue Heliotrop-Töne, „Champs Elysee“ und „1900“ genannt, werden sich jedenfalls besonderer Beliebtheit erfreuen. Auch tiefes Gelb kommt sehr in Aufnahme; während der nächsten Monate werden „Cleopatra“, ein prächtiges lattes Gelb, und

„München“ ...
während eines
einigen Tage
öffnet. Jensei
der schönen
Thun, etwa 20
Schilyvereine
einen zu Thun
mächtigen Won
sonen. Aber di
besonders die
sind so origine
Geschichte über
langt, daß be
wiedergebörht
mals Mitglied
ein namhaft g
ausgestoßen w
Testament am
ihren Bürger
Ein gem
lich zu drei J
verurtheilte
widerum der
Berlin vorgefi
verhandeln w
Berliner Gesel
er machte in
die Waaren g
Kurz schiden,
Thür des Arz
indem er that
lassen. Er nal
etwa einer S
holen, er sei
Auch in den
Angeklagte tr
eines Doppelt
ihn eine Jusa
Mark Geldstr
Jahre Zuchth
Neueste
„Berli
Pflaum, welch
alten Hugo Hil
Deutsche Joub
Wirkungskraft
da.
da. auf 5. 11
Wurf. Coniols
da.
da. auf 6. 1
Schl. Kallehe 55
da.
Schl. Rente, gr
6, 3, 1000, 1
da. 300, 200,
Sonderentwerf
3, 11
da.
Schl. Sandeshal
6, 11
da.
da. 11
da.
Schl. Dred.-G
St.-Rm. 100
90
W. und Ver
Sponenro
Discontung
auf F
Ftbl. Schloßst
Ftbl. 1
im Part. Dis
sof. zu berm.
Saben
in verkehrtrei
brachten, 1.
unter N. 200
Die
des Herrn Da
brachten, so
gleichbar. Riper

„Mönde“ als Schmuckstück, auch zwei neue Schmuckstücke ...
 ...
 ...

Ein unangenehmer Erblaffer. Ein reicher Brauer von Thun, der frühere Nationalrath Keller, ist während einer Reise plötzlich in London gestorben. Vor einigen Tagen wurde das Testament des Verstorbenen geöffnet. Keller hinterläßt 125 000 Francs dem Museum der schönen Künste zu Bern, 100 000 Francs der Stadt Thun, etwa 200 000 Francs verschiedenen Krankenkassen, Schützenvereinen, Musik- und Gesangsvereinen, Turnvereinen zu Thun usw., 120 Francs seiner Wittve und Vermächtnisse von je 3000 Francs einer ganzen Anzahl Personen. Aber die von dem Erblaffer gestellten Bedingungen, besonders die an die Adresse der Stadt Thun gerichteten, sind so originell, daß die Thuner sich fragen, ob sie Kellers Geschenke überhaupt annehmen sollen. Der Erblaffer verlangt, daß bestimmte Mitglieder des Stadtrathes nicht wiedergewählt werden sollen, daß ein anderer Bürger niemals Mitglied einer städtischen Behörde werden darf, daß ein namhaft gemachtes Mitglied aus der Schulcommission ausgeschlossen werden soll usw. Wenn die Stadt Thun dieses Testament annimmt, legt sie sich der Gefahr aus, unter ihren Bürgern einen Bürgerkrieg ausbrechen zu sehen.

Ein gemeingefährlicher Betrüger, der kürzlich zu drei Jahren Zuchthaus und 750 Mark Geldstrafe ...
 ...
 ...

Neueste Nachrichten u. Telegramme
 vom 20. Juli 1900.
 Berlin. Das Attentat auf den Hosphotographen Pfau, welches im vorigen Monat von dem 16 Jahre alten Hugo Hiller begangen wurde und großes Aufsehen er-

regte, hat gestern seine Höhe gefunden. Der junge Betrüger, der vor der öffentlichen Verhandlung im Untersuchungsgefängnis den Versuch gemacht hatte, sich zu erlösen, wurde wegen schweren Raubes zu 7 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte die höchste zulässige Strafe, 15 Jahre Gefängnis, beantragt.

Krakau. Den in russischen Regierungsdiensten stehenden Keryten wurde die Theilnahme an dem hier stattfindenden polnischen Kerze- und Naturforschercongress aufs Strengste verboten.

Budapest. Infolge der seit mehreren Tagen anhaltenden drückenden Hitze wurden aus der Provinz viele Fälle von Schlag mit tödlichem Ausgang gemeldet. Ein hiesiger Fabrikarbeiter ist infolge der enormen Hitze auf der Straße tödtlich geworden, und mußte, nachdem er sich mit einem eisernen Hammer schwer verletzt hatte, ins Irrenhaus gebracht werden.

Madrid. Der außerordentliche spanische Gesandte in Marokko erwirkte die Abtrennung von Gebietsstücken bei Santa Cruz und jenes Landstriches der neutralen Zone bei Melilla.

Zum Kussland in China.
 Köln. Der „Kölnischen Zig.“ wird aus Petersburg gemeldet, die durch den Aufruhr in der Mandchurie geschaffene Lage werde für Rußland sehr heikel, da gegenwärtig die zum Schutz der 8000 Km. langen russisch-chinesischen Grenze notwendigen Truppen noch nicht zusammengezogen sind. Rußland fürchte sich zwar keineswegs vor einem Krieg mit China, aber Niemand wolle einen offiziellen Krieg; das sei das Tragische an der Lage; die letzten Ereignisse in der Mandchurie zwingen aber zur Aufgabe dieses Standpunktes, und Rußland wird sich nun gegen seinen Willen zu einem Kriege vorbereiten müssen, an den es vor wenigen Wochen noch nicht gedacht hat.

Köln. Der hiesige Zweigverein vom Roten Kreuz bewilligte als erste Rate 1000 Mark für die verwundeten und kranken deutschen Krieger in China.

Petersburg. Der Viceminister Alexejew hat dem Kriegsminister aus Tschifu nachstehendes Telegramm zugehen lassen. Tientsin, den 19. Juli. Gestern wurden unsere Vorposten vor dem Bahnhof von mehr als 2000 chinesischen Truppen und Boxern überfallen. Eine halbe Compagnie des 10. Regiments wurde umzingelt und mußte sich mit dem Bajonett verteidigen. Ein Leutnant und 18 Mann verwundet, 4 Mann getödtet. Als Verhängnis eintraf, mußten sich die Chinesen mit einem Verlust von 70 Mann zurückziehen.

London. Der „Times“ wird aus Schanghai vom 18. gemeldet: Abgesehen von der Lage in Peking und der Haltung Li-hung-shang sei die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf Juan-shi-kai, den Gouverneur von Schantung, gerichtet, von dessen Stellungnahme die weitere Entwicklung der Dinge zum großen Theile abhängt. Einer von den Eingeborenen stammenden unbesieglichen Nachricht zufolge sollen die Truppen desselben eine Streitmacht des Prinzen Tuan in der Nähe der Grenze von Schantung geschlagen haben. Juan-shi-kais Einfluß ist größer, als der irgend eines anderen. Der Vizekönig von Nanjing Lu hat in Erfüllung eines Wunsches der Konsulin heute die Befehle erneuert, durch welche die militärische Thätigkeit in den Forts von Wusung unterjocht wird. In Nanjing bleibt

man zu, daß das Verhalten nicht mehr als geläufige Vorfälle für die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung im Randes des Reiches angesehen werden kann. Die Konsulin hat deshalb angeordnet, daß Vorbereitungen für die Abreise der Frauen und Kinder zu treffen seien. — Die „Times“ meldet ferner aus Schanghai vom 17.: Falls das Eintreffen der Verstärkungen die Führer der Verbliebenen nicht in den Stand setzt, in wirksamer Weise zur Offensive überzugehen, so ist es zweifelhaft, ob die Vizekönige im Süden angehalten werden können, den Widerstand der Provinzbeamten die Politik weiter zu verfolgen zu veranlassen, zu der sie jetzt hielten. Heute trafen beim britischen Konsulat Meldungen von ernstem gegen die Missionare gerichteten Aufständen in den Provinz Kwangsi ein, und man hat Grund anzunehmen, daß diese Unruhen sich über große Gebiete verbreiten werden.

London. Nach einer Devisen des „Daily Express“ von Schanghai treffen dort noch fortwährend bewaffnete Chinesen vom Norden her ein, jedoch die Konsulin sich mit einer gemeinsamen Petition gegen die militärischen Vorbereitungen der Chinesen wandten. — Aus Tschifu wird dem „Daily Express“ von gestern gemeldet, daß die Russen, nachdem sie von den Boxern mit beträchtlichen Verlusten zur Räumung von Tien-tschwang-tai und Tsching-tschang gezwungen worden seien, sich in Kwangtung konzentrierten. Bei den Kämpfen sollen 700 Boxer gefallen sein.

London. „Daily Mail“ meldet aus Schanghai vom gestern: Der Vizekönig von Nanjing Lu-hung-yi hat ein Edikt erlassen, das ihm Befehl nach Peking zu geben.

London. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Schanghai vom 18. d. M.: Der holländische Kreuzer „Golland“ ist hier eingelaufen und bei den Fremden niederlassungen vor Anker gegangen. Sein Erscheinen trägt zur Beruhigung der Fremden bei. In nächster Zeit wird ein Kabel zwischen Tschifu und Tschifu gelegt werden.

Simala. Der stellvertretende Kommandant der Truppen in Indien, Palmer, erklärte in einer Unterredung, es sei unmöglich, weitere englische Truppen von Indien nach China zu entsenden, bevor das augenblicklich in Südafrika befindliche Kontingent zurückgeführt sei, falls dieselben nicht in einem angemessenen Zeitraum durch erprobte Mannschaften aus dem Kaplande ersetzt werden könnten.

Meteorologisches.



Dresdner Börsebericht des Meier Tagesblattes vom 20. Juli 1900.

Deutsche Bonds		Ausl.		Rusl.		Amer.		Ind.		S. A.		Cours		Stemens Glasfabr.		April		Cours	
Reichsanleihe	3	85,80	100,75	100,75	100,75	100,75	100,75	100,75	100,75	100,75	100,75	100,75	100,75	100,75	100,75	100,75	100,75	100,75	100,75
do. 1. 1908	3 1/2	95 1/2	91,75	91,75	91,75	91,75	91,75	91,75	91,75	91,75	91,75	91,75	91,75	91,75	91,75	91,75	91,75	91,75	91,75
Frank. Contols	3	85	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
do. 1. 1905	3 1/2	94,75	93,50	93,50	93,50	93,50	93,50	93,50	93,50	93,50	93,50	93,50	93,50	93,50	93,50	93,50	93,50	93,50	93,50
Schf. Anleihe 55 er	3	90,25	93,30	93,30	93,30	93,30	93,30	93,30	93,30	93,30	93,30	93,30	93,30	93,30	93,30	93,30	93,30	93,30	93,30
Schf. Neue, große	3	83 1/2	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50	100,50
do. 3, 1000, 500	3	83 1/2	92,25	92,25	92,25	92,25	92,25	92,25	92,25	92,25	92,25	92,25	92,25	92,25	92,25	92,25	92,25	92,25	92,25
do. 300, 200, 100	3	83 1/2	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25
Renditeanleihe	3 1/2	94	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25	93,25
do. 300	3 1/2	—	92,75	92,75	92,75	92,75	92,75	92,75	92,75	92,75	92,75	92,75	92,75	92,75	92,75	92,75	92,75	92,75	92,75
Schf. Bondentheil	3 1/2	85,40	91,70	91,70	91,70	91,70	91,70	91,70	91,70	91,70	91,70	91,70	91,70	91,70	91,70	91,70	91,70	91,70	91,70
do. 300	3 1/2	89,25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. 1500	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. 300	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. 1500	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. 300	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schf. Anleihe 100 Tpl.	3 1/2	85,25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Meier Bank, Filiale der Creditanstalt für Industrie und Handel, Dresden.

Actiencapital 20 Millionen Mark. **Reservefond 5 Millionen Mark.**
 Dresden, Altmarkt 13. **Riesa, Bahnhofstr. 2. Telephon-Nr. 65.**
 Errichtet 1856.
 Kauf und Verkauf von Werthpapieren, ausländ. Banknoten und Geldsorten.
 Spesenfreie Einlösung aller Arten von Coupons.
 Discountirung u. Harthaltung von Wechseln und Dividenzen
 zu constantesten Bedingungen.
 Gewährung von Vorkäufen
 auf Blanco-Credit oder gegen Sicherstellung.
Safes-Schrank-Einrichtung. Vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark des Jahr.
 Beschaffung und Vermittlung von Hypotheken
 in directer Vertretung des
 Sanitätswirtschaftlichen Creditvereins im Königr. Sachsen
 und der Mitteldeutschen Bodencreditanstalt in Greiz.
 Aufbewahrung offener und verschlossener Depots.
Conto-Corrent- und Check-Verkehr.
 Controlle der Verlosung von Werthpapieren.

Die Wohnung
 Das Herrn Hauptmann Richter ist zu vermieten, sofort oder 1. October bezugsfähig. Röhrenstr. 20.

Gute Existenz!
 Ein Colonie- und Landesprodukt-Gesch. in guter Lage Dresdens mit flottem Bierverkauf über die Straße sowie gutem Flaschenbier-Umsatz ist wegen Ausübung eines Patentes billig zu verkaufen. Nichtschlechte richte ein. Off. ers. an Arno Knoll, Dresden-R., Martha-Süßperferstr. 20.

Um zu räumen
 werden Glanz- und sammtliche Wascheisenwerke zu herabgesetzten Preisen verkauft.
Therese Schenke.
Sommerpferdededen
 in allen Preislagen empfiehlt
Schiff Richter.
 Neue Kartoffeln
 und Stachelbeeren
 sind zu verkaufen Röhrenstr. 20, I.

Kartoffeln,
 gute
 5 Hk. 40 Hk. Gr. W. 4,50 empf.
Josef Schwan, Röhrenstr.
 Neue mehrfache
Kartoffeln,
 40 Hk. empf.
Wagner, Röhrenstr.
Couverts
 mit und ohne Zinnbeschlag empf.
 11 Hk. die Dutzendweise d. 20.

Zum Hausschlachten
für Gänse und Enten empf. 50
H. Müller, Gbba, Weinstr. 26 d.

Kinder

Wagen, Stühle, Leiterwagen,
Sprengwagen, Klappstühle, Stühle
mit Seilen, Reiseförbe, sowie son-
stige Holzwaren in guter Ausführung
zu billigen Preisen.
Ernst Steinmann, Niederstr. 6.

Fahnnägel

werden in jeder Ausführung sauber und
billig in eigener Werkstatt angefertigt.
Georg Schumann,
Gold- und Silbermacher, Hauptstr. 51.

Eischränke

besten Fabrikat, größte Auswahl billigst
bei G. Weber, Klempnerstr.

Echte Gummi-Unterlagen,
Wachstuch-Decken,
billig bei Franz Bömer.

Mais, Mais, Mais

in Körnern,
gerissen und
feingehackten,
besgl. für Hühner und Tauben,
Gerstenschrot,
Roggenkleie
Weizenschale
empfiehlt zu niedrigen Tagespreisen
Wustlich-Mühle Riesa.

Fahrrad- und Nähmaschinen- Reparaturen

Neuerfindungen, Emailereien,
electr. Klingelanlagen, alle Gas-
installationen etc. werden schnell,
sachgemäß und billig in meiner vor-
züglich eingerichteten Reparatur-
werkstatt ausgeführt.

Adolf Richter.

Prezante Sachen werden sof. erledigt.
Grübler & Tischlermeister.

Gurken.

Großen Posten frische
Salat-Gurken
empfiehlt billigst
Herm. Schneider,
Wettinerstr. 11.

Dr. Detters

Gustin

à 15, 30 und 60 Pfg. macht feinste
Puddings, Saucen und Suppen. Mit
Milch gekocht bestes Magenbildendes
Nahrungsmittel für Kinder. Wirt-
schaft bewährte Rezepte gratis. Ernst
Schäfer, Felix Weidenbach.



Hefo-Cacao Pfd. 1 Mk.
Verkaufsstelle in Riesa:
Sandstr. 88.

Sie sparen Geld

bei Einkäufen von:
Pa. Weizenmehl,
Zafel-Margarine,
Eier-Nudeln,
bis Backwaren
in der
Rieser Mehlhandlung
Sandstr. 88.

Beste Qualität
bei 7,80 Mk. feinsten Rindfleisch verpackt
Herrn Giese Regio.
Eigenth. v. Schönbach (Ostpr.)

Zum Einfriden
ff. Lompensucker,
bei 10 Pfd. 30¹/₂ Pfg.
Ernst Schäfer.

Auf Cirocco streng naturell
geröstete

Haushalt- Kaffees,

Pfd. 95 und 114 Pfg. im Geschmack
sehr schön, empfiehlt
Ernst Schäfer,
Cirocco-Kaffee-Rösterei im Groß-
betrieb.

Neue
Bollheringe,
extra groß, Schod Mk. 4.40.
Ernst Schäfer.

Neue
mar. Seringe,
Stück 12 und 15 Pfg.,
russ. Sardinen,
Pfd. 24 Pfg., bei 5 Pfd. 20 Pfg.,
Bratheringe,
Dose R. 8.-
Ernst Schäfer.

Sehr schöne große
Boll-Seringe,
Schod Mk. 3.10, Wandel 80 Pfg.,
Räucherheringe,
täglich frisch, Stück 7 bis 10 Pfg.,
neue mar. Heringe,
Stück 12 u. 15 Pfg.
J. T. Mitschko Nachf.

Neue saure Gurken,
ff. neue Bollheringe,
neue marin. Seringe,
Stück 12 bis 15 Pfg. frische Drahtentage
eingetroffen u. neue Kartoffeln emp-
fiehlt. Rob. Richter, Kahntentstr. 5a.

Neue
Bollheringe
empfiehlt billigst Ferdinand Schlegel.
ff. neue Bollheringe,
empfiehlt Carl Schneider,
Büchlerstr. 1.

Fische,
lebende Schlei, Kal, große Ober-
krebs, Schellfisch, Rothzunge, Cab-
lian und Elbfische empfiehlt frisch
F. Dentschel, Fischhandlung,
Wettinerstr. 29.

Schweinefleisch, Pfd. 50 u. 55 Pfg.,
Böckfleisch, Pfd. 55 u. 60 Pfg.,
frisch. Speck u. Schmeer, Pfd. 60 Pfg.,
bei 5 Pfd. 55 Pfg., geräuch. Speck,
Pfd. 70 Pfg., bei 5 Pfd. 65 Pfg., ff.
Blut- und Leberwurst, Pfd. 60 Pfg.,
bei 5 Pfd. 55 Pfg. empfiehlt
Rob. Müller, Schloßstr.

Reichgeschmackte
Gänse,
Guten,
Rohhühner,
junge Gänzlich,
Tauben,
Wildenten,
Rehblätter
empfiehlt
Clemens Bürger,
Witt- und Geflügelhandlung.



Gesellschaft "Societas" zu Riesa.

Sonntag, den 22. d. M.
Berichte nach dem Spitzgrund.
Berichte über, sowie Mitglieder werden hierdurch nochmals schriftl. eingeladen und gebeten,
betr. Aufnahme der Gesellschafts-Mitglieder möglichst gegen 11 Uhr am Bahnhof zu sein.
Um reue Theilnahme bitten
Der Vorstand.

Bezirks-Obstbau-Verein Riesa und Stroha.

Sonntag, den 22. Juli 1900.
Versammlung im „Rathheller“-Saal zu Stroha a. E.
Anfang 1/4 Uhr. Abfahrt von Riesa mit Schiff 1.30. Rückfahrt aus Stroha
7.10. Vortrag des Herrn Gartenbau-Inspector Brandt, Geschäftsführer
des Landes-Obstbau-Vereins aus Gödn a. E. Thema: Praktische Bäume im
Obstbau. Gäste willkommen! Höflicher Willkommung steht entgegen
der Vorstand. Eisenberg.

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß ich mein
Geschäft seit 15. d. M. nach meinem eigenen Grundstück, Nr. 39 D,
vis-à-vis der Dorfstraße, verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte
Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe weiter bewahren zu wollen
und gleiche mit aller Hochachtung
Grüßa, Juli 1900. August Thoma, Hofstraß. u. Burfardstr.

R. Richters Tanz- und Anstands-Lehr-Cursus

(Hotel Wettiner Hof)
beginnt Donnerstag, den 2. August d. J. Damen 8 Uhr, Herren
9 Uhr Abends. Vorherige Anmeldungen in meiner Wohnung, Kaiser-Wilhelm-
platz 2 g, erbeten. Prospekt gratis.
Hochachtungsvoll Rob. Richter, Lehrer der höh. Tanzkunst,
Mitglied des Bundes Deutsch. Tanzlehrer.

Augenarzt Dr. Goehring, Meissen

ist von Donnerstag, den 19. bis. Mitt. ab verreist.
Vertreter: Herr Dr. Muler, Schloßberg.

Bekanntmachung.

In vollem Einverständnis mit der vorgesetzten Behörde, unter Hinweis
auf die wiederholt veröffentlichte Gebammengesetze vom Jahre 1892, sehen sich
die unterzeichneten Gebammen genöthigt, um allen an sie gestellten Anforderungen
zu genügen,
nicht unter der Mindest-Lage von 10 Mark
zu arbeiten.
Die Hebammen von Riesa und Umgegend.

Achtung!

Alle diejenigen, welche gefonnen sind, einem neu zu gründenden
Radfahrer-Verein von Retheln und Umg. beizutreten, werden gebeten,
sich Sonntag, den 22. ds., Nachm. 2 Uhr im Gasthof zum Stern
einzufinden. Um zeitliches Erscheinen bitten
der Einberufer.

Eine hübsche geschmackvolle Wohnungseinrichtung

in jeder Preislage laßt man oder läßt man sich nach eignen
Angaben preiswert, solid und schön anfertigen in der
Möbelfabrik von

Johannes Enderlein,

Niederlagstraße 2. Niederlagstraße 2.

Zahnkünstler Fr. E. Nitzsche,

Wettinerstr. 19 L.
Sprechzeit täglich. Das
künstliche Zähne in Gold, Rein-Aluminium, Kautschuk usw.
Zahnkronen (ohne Gummiplatte), idealster Zahnersatz. Repa-
raturen und Umarbeitung schlecht passender Gebisse.
Plombirungen hohler Zähne nach Verschaffenheit in Gold,
Amalgam etc. und Zahnextraktion auf Wunsch schmerzlos.
Sorgfältige Behandlung; mittels Sterilisations-Apparat verlässlich rein-
gehaltene Instrumente.
Uebernehme vollständige Garantie von mir ausgeführter Arbeiten.

Für den in so überaus reichem Maasse gespendeten
Blumenschmuck, für die liebevolle Theilnahme und
die tröstenden Worte, die uns beim Heimgange meines
unvergesslichen Kindes, unserer geliebten Schwester
und Schwägerin

Elsa Schmidt,

von allen Seiten zu Theil geworden sind, bringen wir
hiermit unseren tiefgefühltesten Dank zum Ausdruck.
Ganz besonders sei aber an dieser Stelle den jungen
Mädchen herzlichst gedankt, für die Schmückung der
viel zu früh Dahingeschiedenen und für die ehrende
Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Riesa, 20. Juli 1900.

Die tieftrauernde Mutter
Liddy verw. Schmidt nebst Angehörigen.

Richard Richter, Popitzer
empfiehlt jeden Mittwoch u. Sonnabend
neue marine Getränke.

Bier! Sonnabend Abend
und Sonntag früh
wird in der Brauerei
brauerei Brauerei erfüllt.

Bier. Sonnabend Abend
wird in der Brauerei
Gröba-Junaber erfüllt.

Brauerei Boritz.
Morgen Sonnabend Abend wird
Junaber erfüllt.

Gasthof Marksiedlitz,
Sonntag, den 22. Juli, Nachm.
von 4 Uhr an

Schweinausschieben,
wozu ganz ergebenst einladet
Germann Richter.

Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 22. d. M. große
Caroussel-Festigung.
Ergebnis laßt ein der Besten.

Gasthof Kobeln.

Sonnabend und Sonntag Ein-
weihung meiner neu restaurirten
Regelbahn Hierzu ladet freundlichst ein
Odo Richter.

Gasthof „zur Linde“ in Poppitz.
Morgen Sonnabend Schlachtfest,
wozu ergebenst einladet W. Genuis.

Hotel Stadt Dresden.
Morgen Sonnabend Schlachtfest.
Franz Rahwert.

Tischler-Innung.
Montag, den 23. Juli, Nachm.
pant 5 Uhr Quartalversammlung
im Rathheller.

Tagesordnung: Steuerab-
nahme, Gewerbliches und Justiz der
Handels- u. Gewerbekammer, Anträge.
Dazu ladet die verehrten Meister
vollständig ein der Vorstand.
Edward Wolpert, Obermstr.

Sängerverein „Sängertranz“.

Die geehrten Mitglieder werden
hiermit nochmals auf das Sonntag, den
22. d. M., von Nachm. 3 Uhr an,
im Schützenhause abzuhaltenen Som-
mervergüngen hingewiesen und um
reue Theilnahme bitten. D. Vorst.

Freie Vereinigung
des 4. Inf.-Regt. Nr. 108.
Sonnabend, den 21. d. M., abends
8 Uhr Versammlung bei Kometad
Schauer. Der Vorstand.

Schneider-(Zwangs-) Innung Riesa.

Nächsten Dienstag, den 24. d. M.,
Nachm. 5 Uhr außerordentliche Ver-
sammlung im Wettiner Hof.

Tagesordnung:
Referat über Vorschläge der bei
letzter Quartalsversammlung gewählten
Commission und Beschlußfassung darüber.
Zu dieser wichtigen Versammlung
bittet um recht pünktliches und voll-
ständiges Erscheinen der Obermeister.
Ernst Träger.

Schützen- Turn-Verein.

Freitag, den 27. Juli, Abends
8 Uhr im Saale des Hotel Kronprinz
Generalversammlung.
Tagesordnung: Turnbericht, Kassen-
bericht, Aufnahmen, freie Anträge,
Fragekasten.
Es werden die Mitglieder ersucht,
pünktlich zu erscheinen; nicht zur Genüge
Entschuldigte werden statutenmäßig be-
straft. Der Vorstand.

Hierzu 1 Beilage und Nr. 29 des
Ergebnis an der uibe.

N 10
3
kommen noch
geschwader,
eingegangen:
v. Uedom m
14. Juli fr
Roth in 2
Amerikaner u
sam in die G
am 14. Juli
Beiz des G
Gladelle im
die Grobrun
v. Uedom m
war im Hau
nten Wedding
von der „R
des Angriff
russischen In
umfielen und
durchgingen.
dabei. Er
unserer R
um Tienfin
Beise geführ
Verluste hatte
Vorgehen.
die sibirisch
Leute machte
eigen frischen
Beschügen v
hoffen; nun
lösung durch
Die ermäde
Am 14. Juli
die aber nich
stahl, die be
größte Ant
der letzten 3
Artillerie im
mäßig gut g
Klub, wo un
getroffen.
Dout et
Bicadmital
Expedition
den gemelbe
anzugehen:
durch den r
des dicken
maat Burma
Oberbootsma
gelenk und
(Schuß durc
mannsmat
Fröhlich (Ber
24)
Der P
frennung
bungen zu
haben von
lichen Wer
Uebertretun
Evangelium
ich bin ger
theilen. Je
ich weiß, de
Bergerhen
geladen zu
um ein erf
Ich möchte
in Zukunft
und daß d
Seelenqual
Lehre für
hoffen, daß
glied der
Möglichkeit
aber nehme
Pranger st
Strafe sei
Streben im
ist es viel
schlechten
Lobe zu re
Sie haben
schenken, d
Niemand e
Der
Falten.
„Aller
Prediger,
nicht, der,
Sympathie

Zum Krieg in China.

Ueber die Kämpfe in Tientsin

kommen noch fortgesetzt neue Nachrichten. Vom Chef des Kreuzergeschwaders, Viceadmiral Wendemann, ist nachstehende Meldung eingegangen: Aus Taku berichtet am 18. Juli Capitän zur See v. Uebom: In Folge der Angriffe am 13. Juli wurde am 14. Juli früh ein Sturm auf die umwallte Chinesenstadt in Tientsin durch die Japaner, Engländer und Amerikaner unternommen. Die kaum noch widerstehende Stadt kam in die Hände der Verbündeten. Auf der Ostseite baute er am 14. Juli Nachmittag noch der Kampf der Russen um den Besitz des chinesischen Lagers an. Am 15. Juli wechten auf der Citadelle im chinesischen Lager russische Fahnen und damit war die Eroberung der Stadt zu Ende. — Capitän zur See v. Uebom meldet über das Gefecht vom 13. Juli früh: Ich war im Hauptquartier Alexejew's. Betheiligt waren die Compagnien Wedding vom „Gefion“ und von der „Trene“ und Kopf von der „Kaiserin Augusta“.

Deutsche Tote und Verwundete.

Nach einer Mitteilung des Chefs des Kreuzergeschwaders Viceadmiral Wendemann sind von den in den Kämpfen des Expeditionscorps und in Tientsin Verwundeten, abgesehen von den gemeldeten Offizieren, noch jetzt als schwer verwundet anzusehen: Von der „Hexha“: Matrose Gutschmidt (Schuß durch den rechten Oberarm), Matrose Vormann (Schußbruch des linken Oberarmes), von der „Hansa“: Oberanitätsmaat Burmann (Schuß durch den Hals und die rechte Schulter), Oberbootsmannsmaat Uhlmann (Schuß durch das linke Kniegelenk und Verletzung des Gelenks), Feuerwerksmaat Hellbig (Schuß durch die Leber); von der „Kaiserin Augusta“: Bootsmannsmaat Edert (Schußbruch des rechten Oberarms), Matrose Fröhlich (Zerschütterung des rechten Unterarms, Unterarm amputiert).

Ein Verbrechen?

Original-Roman von Arthur Japp. (Fortsetzung.)

Der Prediger drängte mit gewaltsamer innerer Anstrengung die in ihm emporquellenden ähnlichen Empfindungen zurück und erwiderte sanft: „Herr Assessor, Sie haben von Ihrem Standpunkt als Vertreter der menschlichen Gerechtigkeit eine strengere Auffassung von allen Uebertretungen der staatlichen Gesetzgebung. Ich, der ich das Evangelium der Liebe und der Barmherzigkeit predige, ich bin geneigt, die Schuld des Klüpper milder zu beurteilen. Ich weiß, wie leicht wir Menschen straucheln und ich weiß, daß eine der schönsten Tugenden des Menschen das Verzeihen ist. Gewiß, Klüpper ist eine Schuld auf sich geladen zu haben, aber soviel ich weiß, handelt es sich hier um ein erstes Vergehen, dem ein zweites nicht gefolgt ist. Ich möchte sagen, ich habe die Gewißheit, daß Klüpper auch in Zukunft sich fern halten wird von ähnlichen Dingen und daß die Angst und die Verzweiflung, die furchtbaren Seelenqualen, in denen er jetzt schwebt, ihm eine heilsame Lehre für das ganze Leben sein werden. Wir dürfen hoffen, daß er wieder zu einem guten und nützlichen Mitglied der menschlichen Gesellschaft werde, wenn ihm die Möglichkeit nicht dazu genommen wird. Diese Möglichkeit aber nehmen Sie ihm, wenn Sie ihn moralisch an den Pranger stellen, wenn Sie durch eine harte, entehrende Strafe seine Seele vergiften und Scham und besseres Streben in ihm vielleicht für immer erlöschten lassen. Noch ist es vielleicht Zeit, einen vielleicht im Grunde nicht schlechten Menschen vor dem weltlichen und moralischen Tode zu retten. Ein Gerücht ist zu Ihren Ohren gedrungen, Sie haben nicht nötig, dem Gerücht der Leute Gehör zu schenken, denn eine offizielle Anzeige hat Ihnen ja doch Niemand erstattet.“

Der Staatsanwaltsvertreter legte seine Stirn in Falten. „Allerdings nicht, aber — — offen gestanden, Herr Prediger, ich begreife Ihre Interesse an diesem Menschen nicht, der, soviel ich ihn bis jetzt beurteilen kann, Ihrer Sympathie durchaus nicht würdig ist.“

vom „Gefion“: Obermatrose Zimmermann (zwei Schußwunden im Kopfe und Verlust des rechten Auges), Matrose Janssen (Schuß in das linke Auge), Heiser Otto (Schuß durch den Unterleib); vom Escobattillon: Seefeldat Kupfer (Unterleiber zerquetschert und Schlußpneumonie), Seefeldat Jost (Schuß durch die linke Wange und Verlust des Gehörs auf dem linken Ohre), Seefeldat Richter (zwei Schußwunden des linken Unterarms).

Die „Nord. Allg. Ztg.“ meldet: Nach einer Mitteilung des deutschen Gouverneurs von Tjingtau setzte sich das Seefeldaten-Detachement in Peking, dessen Vernehmung nach herrlicher Vertheidigung der unter seinem Schutz stehenden Reichsangehörigen nunmehr leider wahrscheinlich ist, wie folgt zusammen: Oberleutnant Graf v. Soben, Sergeant Keller, Gefreite Göllig und Gänther, Tambour Seifert, Seefeldaten Benke, Ebert, Janker, Förster, Rentmeister Strauß, Schönberr, Weisbroth, Brandt von der ersten Compagnie; Unteroffizier Bloch, Hornist Frenzel, Seefeldaten Wolf I., Ebel, Effenhat, Machies, Henschel, Weder, Tülle, Langer, Neßbach, Fröhlich, Hipp von der zweiten Compagnie; Unteroffizier Fortkamp, Gefreite Doodwirth, Edwards, Seefeldaten Borost, Wajuhz, Wittler, Gogel, Gramsch, Perh, Reinhard von der dritten Compagnie; Weisfeldweibel Morgenstern, Unteroffizier Dauch, Gefreite Kemm, Sträßburg, Seefeldaten Horn, Hohnle, Kauffen, Klaus, König, Reinhard, Nochs, Koch von der vierten Compagnie; Oberanitätsarzt Dose von der zweiten Vertheilung.

Verfolgung der chinesischen Christen.

„Newport Herald“ wird aus Tichifu telegraphirt: Der Gouverneur von Schantung habe die Beamten durch Schreiben angewiesen, die christlichen Eingeborenen zu zwingen, daß sie ihren Glauben als Schwören und Bürgschaft dafür stellen, daß sie nicht mehr zur christlichen Kirche zurückkehren, sowie das Vermögen der getauften Chinesen und Kinder einzuziehen. Es sind öffentliche Aufforderungen an das Volk ergangen, die Plünderungen gegen diejenigen christlichen Chinesen, die dem Christenthum wieder entsagen, einzustellen.

Eine Feldbäckerei

für die deutschen Truppen in China ist in Tempelhof zusammengestellt worden. Ihr Kommandeur ist Rittmeister Hoegels, der bisher Kompaniechef im 4. Trainbataillon zu Magdeburg war. Die Abtheilung zählt 190 Feldbäcker. Diese sind seit Montag aus dem ganzen Deutschen Reich im Sammelort Tempelhof zusammengelassen und liegen dort zum Theil in Bürgerquartieren, zum Theil in der Kaserne des Garde-Trainbataillons. Die Bäckerei, die in drei Kolonnen eingetheilt ist, übt jetzt jeden Tag auf dem Tempelhofer Felde. Jede Kolonne verfügt über 12 Backöfen, 12 Geräthewagen und 2 Proviantwagen. Die Pferde für die Übungen und für die Ueberführung der Bäckerei zum Schiff stellt das Garde-Trainbataillon, in China erhält die Abtheilung eigene Pferde aus den Beständen, die jetzt in Australien aufgelauft werden.

Die Abreise des asiatischen Expeditionscorps wird, wie jetzt bestimmt ist, in der Zeit vom 27. Juli bis 3. August von Bremerhaven auf zehn Dampfern des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft abfahren. In Bremen hat sich ein Komitee gebildet, welches eine Bewirtung der Mannschaften mit Butterbrot, Bier und Cigarren vorbereitet. Warmes Essen wird den in Berlin durchfahrenden Truppen von der dailigen Garnisonverwaltung geboten.

Nachdem wird der Besorgniß Ausdruck gegeben, daß unsere Transportschiffe durch chinesische Kreuzer bedroht werden könnten und ohne escortirende Kriegsschiffe nicht umhinde sein würden, sich zu vertheidigen. Das ist an sich nicht unmöglich, denn die Chinesen verfügen noch über eine ganze Anzahl guter und schneller Kriegsschiffe, darunter vor allem vier kleine Kreuzer, die auf dem Vulkan gebaut sind und eine Schnelligkeit von 20 Knoten entwickeln. China hat auch noch gute und schnelle Torpedoboote, wenngleich keine vier besten, die bei Schigou in Danzig gebaut wurden und die bisher nie erreicht Geschwindigkeit von 35 Knoten entwickelten, bei Taku genommen und unter die dort stehenden Mächte vertheilt worden sind. Daß man mit solchen Schiffen bei einem rücksichtslos lähnen und unternehmungslustigen Offiziercorps wohl einen Handstreich machen und die Transportschiffe der Mächte gefährden könnte, ist an sich nicht zurückzuweisen, auch scheint es nach den letzten mit China gemachten Erfahrungen nicht angebracht, sich damit zu beruhigen, daß die chinesischen Seefregatten sich stets besonders insofern bewiesen haben. Wenn trotzdem an eine Gefahr für unsere Transportschiffe nicht zu glauben ist, so beruht das, wie in der Köln. Ztg. angeführt wird, auf folgenden Gründen: Man sagt jetzt hier in Europa, daß man vom Standort der chinesischen Schiffe nichts weiß; wenn das aber für Europa zutreffen mag, so weiß man dafür in Ostasien ganz genau, wo sich die chinesischen Schiffe befinden. Das Gegenstück ist ausgeschlossen, denn in allen Häfen befinden sich Ausländer und die in ihnen verkehrenden Schiffe können stets leicht feststellen, ob und wie viel Kriegsschiffe sich im Hafen aufhalten. Zudem muß jetzt das ganze chinesische Meer von Kriegsschiffen der Mächte wimmeln, solchen, die zwischen den einzelnen Häfen aus dienlicher Veranlassung hin- und herfahren, den Stationschiffen in den einzelnen Vertragshäfen und endlich den von allen Ländern geschickten neuen Schiffen, die ungeführt gleichzeitig mit den Transportschiffen eintreffen. Wenn sich irgend eine Gefahr entwickeln sollte, so müßten die Admirale es sofort wissen, und sie würden dann nicht zögern, die Transporter durch diejenigen Kriegsschiffe escortiren zu lassen, die gerade am Plage wären, wobei es natürlich nicht darauf ankommen könnte, ob die Transporter der einen Macht auch gerade durch Kriegsschiffe derselben Macht escortirt würden. In dieser Hinsicht müssen die Mächte sich zu Wasser eben so aus helfen, wie sie es jetzt schon zu Lande thun. Das Bewußtsein, daß das geschieht wird und ferner die volle Kenntnis von den ungeheuren, in den chinesischen Meeren vereinigten Streitkräften der Mächte werden die chinesischen See-Offiziere wohl ganz von selbst vor unüberlegten und für sie selbst verderblich bringenden Schritten abhalten.

Eine seltsame Entdeckung

ist, wie man dem „Daily Express“ aus Schanghai meldet, jetzt gemacht worden. Wie erinnerlich, war im vergangenen Herbst viel die Rede von einem Bündniß zwischen China und Japan. Die Kaiserin-Witwe hatte Luhschongum als Spezialkommissar nach Tokio gesandt. Jetzt verlautet aus ungewisseren Quellen, Luhschongum sei beauftragt gewesen, dem Kaiser von Japan Vorschläge zu einem geheimen Vertrag zu machen. Der Zweck desselben sei, jeden europäischen und amerikanischen Einfluß zu vernichten und alle Fremden in China und Japan niederzuzumeheln; Japan und China würden sich dann

es blieb ihm im Interesse der Angelegenheit, die ihn zu dem Staatsanwaltsbeamten geführt hatte, nichts weiter übrig, als offen zu sein.

„Allerdings“, begann er, „auch persönliche Motive spielen da mit. Klüpper hat auch in privaten Beziehungen zur Familie Grunow gestanden. Er war häufig Gast im Hause des Rentmeisters. Er kam wohl hauptsächlich Fräulein Marthas wegen, die — die Stimme des Predigers hatte einen heiseren Klang, die Worte wollten ihm nicht über die Lippen — „die, wie es scheint, dem Untergebenen ihres Vaters nicht ohne Sympathie gegenüber.“

„Ah!“ unterdrück Assessor Weinert, über dessen Blicke ein Strahl des Verständnisses zuckte. „Nun verstehe ich. Dann allerdings, hm!“ Das Gesicht des Staatsanwaltsbeamten verfinsterte sich. „Es thut mir leid, der jungen Dame eine schmerzliche Enttäuschung bereiten zu müssen, aber die Sache Klüppers ist schon zu weit gediehen, als daß sich hier überhaupt noch etwas vertuschen ließe.“

Der Prediger machte eine lebhafte Bewegung. „Aber, bedenken Sie doch, Herr Assessor —!“

Der Assessor runzelte seine Stirn. „Sie werden mir doch gewiß keine Verletzung meiner Amtspflicht zumuthen, Herr Prediger?“

„Sicherlich nicht, Herr Assessor. Aber lassen Sie hier nicht die strengeren Forderungen der Pflicht mit der Menschlichkeit in Einklang bringen?“

Assessor Weinert zuckte mit den Achseln. „Ich hatte den Beschuldigten zur Vernehmung geladen. Er ist nicht gekommen. Ich habe deshalb den Verhaftungsbefehl ausgestellt und einen der Polizeibediener beauftragt, den Klüpper vorzuführen.“

Der Prediger erhob sich überrascht. „Da komme ich also zu spät.“

„Zu spät, Herr Prediger“, bestätigte der Assessor, sich gleichfalls erhebend. „Der Mann ist bringend verdächtig und es wäre eine Verletzung der Amtspflicht, ihn der strengen Gerechtigkeit zu entziehen. Uebrigens kann ich es auch im Interesse des Fräulein Grunow und ihrer ganzen Familie nicht bedauern, daß den Klüpper noch zur rechten Zeit sein wohl nicht unverdientes Schicksal ereilt.“

(Fortsetzung folgt.)

Den Prediger durchschauerte es heiß. Das waren fast seine eigenen Worte, die er schmerzgerührt vor kaum einer Viertelstunde zu Martha Grunow gesagt hatte. Er biß sich im Stillen auf die Lippen und strich sich mit der Hand über die Stirn. Dann sagte er schlicht: „Er ist ein Mensch, Herr Assessor. Ich liebe alle Menschen.“

„Aber verzeihen Sie, Herr Prediger — ich suche noch immer voll Erstaunen nach einer Erklärung, nach einem persönlichen Motiv Ihres so überraschenden Eintretens für Klüpper. Vergleichen Vergehen geschehen doch alle Tage, ohne daß Sie sich berufen fühlen, einzugreifen.“

Der Pastor aber blickte einen Augenblick lang verlegen zu Boden. Dann erwiderte er: „Sehr einfach, Herr Assessor. Die andern Fälle stehen mir fern, ich erfahre nichts von ihnen. Den Klüpper kenne ich persönlich. Ich bin außerdem von anderer mir befreundeter Seite für ihn interessiert worden. Man hat mir die Verzweiflung des Klüpper geschildert, und mich angefleht, ihn vor dem sichern Untergang zu retten.“ Der Assessor horchte auf. In seinen Mienen brühte sich lebhaft Spannung aus.

„Darf ich fragen, von welcher Seite Sie angegangen sind, Herr Prediger, sich für Klüpper zu verwenden?“

„Es liegt kein Grund vor, darüber zu schweigen. Die Familie Grunow interessiert sich lebhaft für Klüpper.“

Der Assessor machte eine Bewegung der Ueberraschung und sah eine Weile sinnend vor sich hin.

„Ich habe schon von anderer Seite gehört, bemerkte er endlich, „von Kanzleirath Tille, es sei hauptsächlich Rentmeister Grunows warmer Hirsprache zu danken gewesen, daß seinerzeit die Anzeige gegen Klüpper seitens des Aufsichtsraths des Spar- und Vorschußvereins unterblieben ist. Merkwürdig, diese warme Anteilnahme des Herrn Rentmeisters an dem Geschick des Klüpper, die mir doch weit über das Interesse des Vorgesetzten gegen seinen ehemaligen Untergebenen hinauszu gehen scheint. Höchst merkwürdig!“

Der Assessor versank in ein Grübeln. Dem jungen Prediger aber schoß das Blut ins Gesicht und er zuckte innerlich zusammen. Der Assessor hatte da die brennende Wunde berührt, die ihn empfindlich schmerzte. Und dennoch, so sehr auch sein innerstes Empfinden sich dagegen sträubte,

Erzähler an der Elbe.

Beleg. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 20.

Niesna, den 21. Juli 1900.

22. Jahrg.

Ein deutsches Mädchen.

Roman von R. Deutsch.

(Fortsetzung.)

Der Abend kam, und das Schloß strahlte in einem Lichtmeer. Unten in den Gesellschaftsräumen ging es lebhaft und geräuschvoll zu, oben saß Elisabeth in ihrem Zimmer. Sie hatte an der Festtafel nicht teilgenommen, dadurch würde ihr ja eine gewisse Ebenbürtigkeit eingeräumt worden sein, was in der Absicht der Gräfin durchaus nicht liegen konnte. Und das Mädchen trug auch kein Besondere danach, sie war in ihrer Weise zu stolz dazu; sie sah sie, wie ganz fremd, wie ganz verschieden sie in ihrer Denk- und Anschauungsweise, mit ihrem ganzen Wesen diesem adeligen Kreise gegenüberstand.

Sie hatte einige Briefe zu schreiben und war froh, daß sie einige Stunden sich selber angehören konnte, sie hatte bis jetzt nur kaum einige kurze Besuche ihrer Freundinnen senden können. Das Zimmer war so hell und freundlich, so behaglich erdärmt, daß sie ein angenehmes heimliches Gefühl hatte. Sie machte ihr Schreibzeug zurecht und nahm die Feder zur Hand.

Mit der Erinnerung an liebe, traute Gesalten verjant Wirkliches und tauchte Vergangenes an. Sie sah sich als kleines Mädchen mit goldblonden Haaren in einem schönen Hause, das mitten in einem Garten lag, an dem ein großer Baum verbeißte.

Sie sah das sanfte, liebe Antlitz der Mutter und das ernste, vergeistigte des Vaters, die beide den einzigen Liebling vergötterten. Doch nur kurz währten diese lieblichen Erinnerungen, schwarze düstere Bilder verdrängten sie. Sie sah dankte, fremde Gesalten in dem Hause, wo bis dahin nur Licht und Freude gewesen. Sie sah die Mutter im Sarge mit starren Augen und das milde Auge geschloffen, und den Vater mit vergümmertem Gesicht davor sitzen und jeden Trost zurückweisen. Dann kam der Tag, wo der Sarg hinausgetragen wurde und sie an der Hand des gekrügelten Vaters folgte. Und wieder war eine Stunde, wo sich das Schauspiel erneuerte und sie eine mutter- und vaterlose Waise war. Dann sah sie sich in einem lindendeherrlichen Pfarrhause in Thüringen, wo der würdige Mann wohnte, der ihr Onkel war, und der in seiner schlichten Größe eher einem Wesen des Altertums gleich, als einem Kinde der modernen Zeit. Und welche Eindrücke hatte der Mann in ihre Seele gesenkt! Wie hatte er sie gelehrt, das Schöne warm zu empfinden, das Gute aus ganzem Herzen zu lieben und das Wahre mit allen Kräften zu suchen! Spielend hatte er das Beste seines Denkens und Wissens auf sie übertragen.

„Beherrige drei Dinge,“ pflegte er oft zu sagen, „denn in ihnen ruht aller Rath und alle Kraft des Lebens. Sei wahr gegen dich, gegen andere. Unwürdige Verhältnisse fliehe, und nie suche ein Ziel zu erreichen, und wenn es dir auch schwer ist, das mit einem Unrecht zu erkaufen ist.“

Und diese drei Sprüche hatte er ihr beim Abschiede angedrungen, als sie noch keine 18 Jahre alt, dem Weg der Selbständigkeit betrat; denn selbständig, das sollte sie früh werden, das war der Punkt, der ihm stets vorzuschwebte. „Ich bin ein alter Mann und kann täglich abgerufen wer-

den, es soll dich nicht übertraf, in meine Tochter,“ hatte er ihr gesagt.

Sechsen Jahre war sie als Behererin in einer öffentlichen Anstalt Leipzigs thätig gewesen und hatte das Tüchtige, das Gefunde ihres Wesens glänzend bewahrt. Und die goldenen Sprüche ihres Onkels, sie hatten ihr gute Dienste geleistet, obwohl sie bis jetzt nur das erste zur Geltung hatte bringen können: Sei wahr gegen dich, gegen andere! Das war sie stets gewesen, und das hatte bis jetzt die Reinheit und Milde ihres Wesens erhalten; denn wahr heißt ja auch nachsichtig sein, indem es jedes Thun auf die Umstände zurückführt, die ihm zu Grunde liegen, und darum jedes harte Verdammen ausschließt. Und Nachsicht ist ja wiederum das warme, goldene Licht, das alles Unedlere glättet und alles Unschöne mildert und künftige Krankheit und Alter veranlaßten Feindelein Schindeln, ihre Anstalt aufzugeben, und Elisabeth nahm die Stelle an, die ihr durch Vermittelung derselben angeboten wurde. Jetzt sah sie in einem Karpalthenschloß, in einer ihr neuen, fremden Umgebung, fremd auf jede Weise, der Eintritt gleich von seltsamen Umständen begleitet. . . . Sie schickte ihren Brief nicht zu Ende. Es klopfte, und die Daisa trat ein. „Die Gräfin lasse die Ridasson bitten, in den Salon zu kommen, die Gesellschaft wünsche deutsche Musik zu hören.“

Die Daisa war immer da, wo es einen Auftrag an die Gesellschaften galt, da sie die einzige unter der Dienerschaft war, die deutsch sprach und sogar ein gutes Deutsch, sie war stets um die Person der Gräfin, ja seit ihrer Geburt noch keine Stunde von ihr getrennt gewesen, denn die wenigen Jahre, die die Gräfin als Mädchen in Leipzig verlebte, war die Daisa auch um sie. Elisabeth ordnete etwas an ihrer Toilette und nahm ihre Kiste, so unangelegentlich der Wunsch kam, so mußte ihm doch Folge geleistet werden.

„Ridasson sind schöner, als alle Damen unten, obwohl sie in Sammt und Atlas gekleidet sind und Blumen und Diamanten im Haar tragen,“ sagte die Alte, und der Ausdruck von Bewunderung in ihrem trauerigen Gesichte zeigte, daß sie nicht schmeichelte. Das einfache hellblaue, enganliegende Kleid stand auch vorzüglich zu ihrer weißen Haut und der hellstimmigen Bräune im Haare.

„Das sagt Ihr nur,“ versetzte das Mädchen lächelnd, „wollt Ihr mit gut sein.“

„Der sollte der Ridasson nicht gut sein? Den Menschen möchte ich sehen! Ich glaube, wir gingen alle für die Ridasson durchs Feuer!“ rief die Alte. Elisabeth war fast gerührt. Wie wenig kostete es, die Forderung dieser einfachen, gutmütigen Menschen zu gewinnen! Woburd hatte sie die gute Meinung verdient? Durch einen freundlichen Blick, eine freundliche Miene. Sie konnte ja nicht einmal mit ihnen verkehren, da sie die Sprache nicht verstand. Welch reiches Gewinn um geringen Einsatz!

VI.

Wie war die Gesellschaft auf dem Gebanken gekommen, deutsche Musik hören zu wollen? Endre hatte den Wunsch angeregt; ihn drängte es, die Bekanntschaft des Mädchens zu erneuern, mit dem er auf solch merkwürdige Weise zusammengestossen war. Bei einer Gelegenheit wie heute war es viel leichter, als bei gewöhn-

„Sie trugen gestern ein Weibchen, das diesem gleich.“

„Es ist meines, ich habe es gestern verloren,“ sagte sie und griff mit einer freudigen Bewegung danach.

„Es fehlte an Ihrem Haufe, als Sie gestern den Saal verlassen,“ sagte er, ohne sie anzusehen.

Sie dachte nach, wo er sie hätte sehen können, da sie ihn nicht gewahrt. Doch bei der großen Zahl von Gästen, die sich zum Abschiede rüsteten, war es wohl möglich, daß sie ihn übersehen.

„Ich ging noch gestern in den Saal zurück und fand es beim Klavier liegen,“ sagte er fort. „Gestern konnte ich es Ihnen nicht mehr zuhellen; darum erwarte ich Sie heute hier, wie Sie sehen, weil ich wußte, daß Ihre erster Gang hierher sein werde, und ich nicht wollte, daß Sie sich ungeschicklich ängstigen.“

„Sie wurde doch betroffen von dieser Aufmerksamkeits- und wie ruhig behagliche heute seine Art war!“

„Ich danke Ihnen, Herr Graf,“ sagte sie nach einer Weile.

„Er sah sie an. „Das Wort kommt Ihnen wohl sehr schwer an.“

„Wenn ich die Wahrheit sagen soll, ja.“

„Eine Pause trat ein. Er hatte sich abgewendet und sagte in heissem Jörn an seiner Mutterlippe. Sein altes, mildes Naturell rang mächtig gegen etwas Neues, Unerschrockenes, gewaltsam auf ihn Einwirkendes.“

„Ihre Vertrauen zu meinem besseren Selbst wußt doch kein sehr großes gewesen sein,“ sagte er dann, sich langsam zu ihr wendend. „Ich bin der Sohn, der Herr des Hauses, ich kann Ihnen Ihre Stellung sehr erschweren, bis in's Unerschrockene steigern.“

„Und ich kann jeden Tag gehen, Herr Graf; mich halten in dieser Beziehung keine Bedingungen.“

„Er erwiderte offenbar, dann wurde er ganz bleich.“

„Nein, nein! Sie haben nichts zu befürchten.“

„Es war nicht so gemein. Ich bin ein wilder, jähorniger Mann, wenn ich gereizt werde. . . . Fräulein Werner!“

„Ihre die Meinung bekräftigen, daß ich nicht der grundverbohrte Mensch bin, für den Sie mich halten?“

„Was liegt Ihnen an meiner Meinung, Herr Graf?“

„Ich will Ihnen einen Auspruch ins Gedächtnis zurückrufen, nicht um mich zu rächen, ich kenne dies Gefühl nicht, auch war es zu kleinlich, um mich beleidigen zu können, ich habe es nur, um Sie — an Ihre Prinzipien zu erinnern: „Eine Erzieherin ist ein zu geringfügiger Gegenstand, um aus des Erwährens werth zu sein.“ . . . Den Satz über das Bürgerthum erlasse ich Ihnen, ich finde es unter meiner Würde, ihn zu wiederholen.“

„Damit verbeugte sie sich leicht und verließ den Salon.“

„Er barste ihr sprachlos nach, dann schlug er sich vor die Stirne.“

„Es ist wahr, es ist wahr! Sie hat zu viel gegen mich! Mich hat damals der Teufel geritten!“

„Und in wilder Wuth rannte er durch den Salon.“

„Was will ich eigentlich?“ (sagte er plötzlich und blieb stehen. . . .)

„Soll sich der Hund noch einmal wiederholen! Nein, nein, es ist nur das alte Weibchen ein neues Gesicht.“

„Ich will ausweichen.“

„Er ging nach den Ställen und ließ sich sein mildestes Weibchen stellen.“

„War er zu ungezogen, um den Gurt festzugucken, oder sah der Hügel nicht fest genug, er schwankte im Sattel, als er sich aufsetzte.“

„Hund!“ rief er seinen Hürthen zu, „wie hast Du das Weib gehalten?“

„Wie immer, gnädiger Herr.“

„Wie immer? Da hast Du für Dein wie immer.“ Und schon fauste die Reitpeitsche des Grafen über das Gesicht des Erzieheren. Sie fuhr aber nur einmal nieder; als er zum zweitenmale anshalte, hob er wie magnetisch angezogen den Blick nach Elisabeths Zimmer. Sie öffnete gerade ein Fenster, um die kalte Morgenluft einzulassen. Wie gelähmt sank sein Arm.

„Es ist eine Bestimmung,“ preßte er zwischen den Zähnen hervor. „Sie muß mich sehen, wenn der Dämon in mir ist.“ Er drückte dem Pferde die Sporen in die Weichen und jagte wie der Sturm aus dem Schlosshof.

„Hat der gnädige Herr einen bösen Geist gesehen?“

„Warum hat er den zweiten Schlag nicht gethan?“

„Frage der Reisknecht, sich die schmerzende Stelle im Gesicht reiben.“

„Obst einen guten Geist,“ meinte Risso, der grauhaarige Kutscher. „Dort oben steht die blonde Ridasson am Fenster, kinnst Dich bei der Gedanken.“

„Das Wort der Ridasson war nicht weit, kaum eine halbe Stunde entfernt, aber der Witz in der scharfen Morgenluft that dem Grafen wohl. Vor dem ersten Gange des Tages, einem alten, halboberfallenen Bau, der wie begraben im Schnee lag, stand eine lärmende Menschenmenge. Weza konnte sein Pferd hür, und die Leute wichen ehrerbietig zurück und machten ihm Platz.“

„Ich will mich Hilfe werden, der gnädige Herr Graf ist es,“

„hörte man den Einen und den Andern sagen.“

„Was giebt es?“

„Ach, gnädigster Herr Graf, es ist ein Jammer,“ antwortete ein alter Mann. „Die Steuerexekution will dem armen Jansel die Kuh weisführen. Es ist seine einzige, die Kinder sind krank, sie brauchen Milch, und er wehrt sich.“

„Vor der Thür seines Hauses stand der Landmann und hielt an einer eisernen Kette die Kuh fest die ihm zwei Beamte und ein Heisbuch vorgehend zu entreißen suchten. Sein Weib und vier halbnackte und verlungerte Kinder umstanden weinend, schreiend und beschwörend die Männer des Gerichtes.“

(Fortsetzung folgt.)

Denk- und Sinnprüche.

Es glüht das Feuer wie matter Geist; nur blühenden Gedanken steigen die Seelen zu und schweben — Und wagen sich demselben näher und näher. Doch liegt auf weitem Feld seltsamer Feste. Da ruht die erste Seele; aus der Welt erwehret ihr mit schrotem Klang die Worte. Nun wach's überbleib! Wohlbedachte Mitter. Der wunder'n Heiligkeit gehen aus die Schütter. O Himmel! Wie man trauet auf die Erde, Das, was da geht, auch wohl gehoren werde. Und laß in kann das Wort und jagen. So geh und auch, daß es in Frieden essen. Und gib und auch in Heber aller Geben. Das es anreicht, daß wir das Wort haben.

Der Trojan.

Die Alten eh'r
Die Jungen eh'r
Der Hund eh'r
Der Hund eh'r

Der Hund eh'r
Das sagt nicht, wer ihn laßt;
Die Karte ist, —
Das sagt nicht, wer sie macht;
Die Stimme nicht —
Und sagt nicht, wer sie füllt;
O, junge Herr,
Doch glück's ihm die glück.

Der Sturm.



lichen Besuchen, wo man zu Duellen oder Treiben beisammen, und wo die Gräfin immer zugegen war.

Er kuschelte es zuerst gegen Gega, nicht ahnend, wie er dadurch dem Bedürfnisse seines Herzens nachkam; denn dieser hatte sich mit allen möglichen und unmöglichen Plänen und Ausführungen gequält, es zu erreichen, Elisabeth in die Gesellschaftsjahr hinunter zu bekommen.

Die Polka hatte Recht gehabt, nichts als Sammt, Atlas und Diamanten! Pajowischen die blühenden Uniformen der Offiziere und Wagnaten, und alles umwozt von dem Rhythmus der mächtigen Kronleuchter, die von der Decke herabhängen und die die Spiegelringelgelegeten Wände tausendfach wiederstrahlen. Ein glänzender Raum, eine noch glänzendere Gesellschaft! Elisabeths Augen that die verschönernde Pracht fast noch.

„Wie schön ist sie!“ dachte Endre, als sie durch den Saal schritt.

Gega sprach nichts, obwohl sein ganzes Herz von diesem Gedanken erfüllt war und der Ausdruck davon in seinen Augen, in seinem Gesichte lag.

Die Gräfin sah am obersten Ende des Saales in einem Kreis von Damen. Sie war wie gewöhnlich schwarz geblüdet. Auf den schwarzweißen Haaren lag das schwarze Spitzenbüschel und umrahmte das stolze, strenge Gesicht, und so schied sich fast selbst die hohe, dunkle Erziehung von den leichten, glänzenden Gefalten um sie.

Sie unterbrach die Unterhaltung, die in ungarischer Sprache geführt wurde, als Elisabeth mit einer Verbeugung vor sie trat.

„Fräulein Werner, meine Gesellschafterin,“ sagte sie dann deutsch zu ihrer Umgebung, und als genüge es an diesem einen Theil der Vorstellung, wandte sie sich dann an Elisabeth: „Die Gesellschaft wünscht deutsche Musik zu hören. Wollen Sie etwas spielen?“

Elisabeth verzweigte sich und fragte, ob man Klavier oder Violine wünsche.

„Violine spielen Sie auch?“ fragte die Gräfin überrascht. „Meine Gesellschafterin ist der Zauberbrunnen im Märchen,“ wandte sie sich mit einem Lächeln an die Gesellschaft, „von selbst zeigt sie ihren Reichthum nicht, aber wenn man klopf, dann schließt immer ein warmer, heller Strahl hervor.“

Ein hohes Roth stieg in das Antlitz Elisabeths. Das Lob war ebenso reich, als zart, und die Gräfin Helene konnte lebendwürdig sein, wenn sie wollte und es lag ihrem stolzen, kalten Wesen überaus gut.

„Ich habe nicht zu bestimmen,“ sprach die Gräfin weiter, „die Gesellschaft soll das Instrument wählen.“

„Violine, Violine!“ scholl es von allen Seiten.

„Ich habe eine Bitte,“ sprach jetzt Endre mit einer Verbeugung vortretend, „da das Fräulein beide Instrumente spielt, so wäre es unser Wunsch, beide zu hören. — Ich weiß, die Gesellschaft wird auch gerne tanzen.“ Sein verbindliches Auge überstog die Versammlung. „Und da es eine Profanität wäre, noch Anstößung klaffender Städte zu tanzen, denn der Violine wollen wir den edleren Theil überlassen, so wollen wir — zuerst tanzen.“ Und schon hatte der breitere junge Mann die Thüren zum nächsten Saal, wo der Hügel stand, geöffnet und lachend folgten ihm die Gäste.

Endre konnte sich schon etwas erlauben, die beiden Schlüssel lagen in nächster Nachbarschaft, und die Familien waren Generationen durch in Freundschaft verbunden.

Graf Palffy war es heute gar nicht sehr ums Tanzen zu thun, obwohl er, jung und heiter, wie er war, gerne diesem Vergnügen huldigte, als vielmehr darum, das Mädchen länger in der Gesellschaft zu behalten.

Als sie einige Minuten später vor dem Klavier stand, trat er auf sie zu.

„Ich habe gesprochen, bevor ich mich verstellte,“ sagte er mit jenem weichen, schmeicheleichen Organ, das ihm eigen war, und welches gegen den vollkommenen Haß des Grafen Gega wie Pflöcken anzuheben war. „Ich will meine Unhöflichkeit gut machen: Ich bin Graf Palffy.“

„Sie haben schon einmal gesprochen, Herr Graf, zu einer andern Zeit, bei einer andern Gelegenheit, als Sie gegen das ungehörige Betragen eines Ihrer Kameraden einschritten. Ich habe Ihnen noch nicht gedankt.“

Sie sah nicht auf, während sie diese Worte sprach, und eine tiefe Bluth lag auf ihrem edlen Gesichte, als brenne sie noch jetzt die Erinnerung an jene Stunden.

„Es war nicht viel von meiner Seite und mehr übermäßig als schlecht von meinem Freunde, der es übrigens tief bereut, glauben Sie es mir.“

Sie gab keine Antwort auf diese Worte, sondern nahm vor dem Klavier Platz und fragte, welchen Tanz die Gesellschaft wünsche.

„Einen Gardas, liebes Fräulein. Es wird die Damen und Herren überraschen, uniere Lieblingsweise von einer Deutschen zu hören.“

Elisabeth bedauerte, daß sie diesen Wunsch nicht erfüllen konnte, sie hatte keine Noten zu diesem Tange.

„L, die kann ich Ihnen verschaffen,“ rief der Major lebhaft. Er entfernte sich und kam bald mit einem ganzen Hefte zurück.

„Mein Freund Gega spielt auch die Orgel und leidenschaftlich gern,“ sagte er, während er ihr dienfertig die Noten zurecht legte.

Sie sah ihm fast ungläubig ins Gesicht. Seit der ganzen Zeit hatte sie ihn nicht spielen hören.

„Nicht immer,“ erklärte er, als verstände er den Ausdruck in ihrem Gesicht. „Es giebt Zeiten, wo er das Instrument nicht anrührt, und Tage und Wochen, wo er sich nicht davon trennen kann.“

„Es liegt überhaupt viel Unfertiges und Ungeordnetes in Ihrem Freunde,“ konnte sich Elisabeth nicht enthalten zu sagen.

„Glauben Sie mir, auch manche gute Eigenschaft, ich bin sein Freund und kenne ihn,“ verzichtete Endre mit warmem, überzeugendem Ausdruck.

„Sein einziger Vortrag wird wohl sein, daß die Freundschaft so warm für ihn sprechen kann,“ sagte sie und berührte die Tasten. Wie einer Orgel entquollen die Töne unter ihren Fingern, wie ausgelassene Kavalier bald da, bald dorthin springend, bald verzerrt in Tropfen sich lösend, bald in geschlossener Kette, wie ein Strom dahinjohend, wie der Tanz selber vielgestaltig sich entfaltet.

Gega war als guter Tänzer bekannt und mußte als Herr des Hauses seine Dame wählen, er that dies erst spät, als — Endre von Elisabeth wegstret und sich unter die Tanzenden mischte.

Er war in einer seltsamen Erregung, sein Gesicht war bleich, unter den buschigen Brauen zuckte es oft heiß und gemitterschwer. Er wagte nicht, sich der Stelle zu nähern, wo Endre mit Elisabeth sprach, aber ein nagendes Gefühl der Eifersucht war in seinem Herzen, und so oft er beim Tanzen an ihrem Stuhle vorüberkam, ruhten seine dunklen Augen mit einem fast glühenden Ausdruck auf ihr.

Nachdem die Gesellschaft müde vom Tanzen war, ging Elisabeth auf ihr Zimmer, ihre Violine zu holen. Sie nahm sie nie ohne Rührung in die Hände. Es war ein Erbstück ihres seligen Vaters. Er war Künstler auf diesem Instrument gewesen. Auch ihr Onkel übte und liebte diese Kunst; er hatte sie darin unterrichtet und behauptete, sie habe des Vaters hohen, künstlerischen Sinn geerbt. Sie hatte, seitdem sie im Schlosse war, das theure Instrument noch nicht berührt; sie hatte wenig freie Zeit für sich, und dann hatte sie auch gefürchtet, Aufsehen damit zu er-

wegen, und das schenke ihre reine, stille Natur. . . Jetzt war es anders gekommen, man hatte sie dazu aufgefordert.

Als sie aus der Thür ihres Zimmers trat, stand ihr Graf Gega gegenüber. Es war kein Zufall, er hatte sie erwartet.

„Fräulein Werner,“ sagte er und trat noch einen Schritt näher. Sein dunkles, südtiges Gesicht war ganz bleich vor Erregung, während ein Ausdruck peinlicher Verlegenheit in den kräftigen, wenn auch unehönen Jüngen lag. Er wußte offenbar nicht, was er sagen sollte. „Fräulein Werner! . . . es ist heute mein Geburtstag. Jeder hat einen Wunsch für mich, nur . . . nur . . . nur nur Sie nicht.“

„Ich wüßte nicht, wie ich dazu käme, Herr Graf,“ verzichtete sie mit eijiger Kälte.

„Und doch haben Sie sich heute meinetwegen so bemüht?“

„Unerwogen? Sie irren, Graf. Jay that es, um Ihrer Frau Mutter die Lust zu erleichtern. An Ihre Person habe ich wahrlich dabei nicht gedacht.“

„Warum sind Sie so hart gegen mich? Kein Behagen gegen Sie breunt . . . brennt wie Feuer. Können Sie nicht vergeben?“

„Nein,“ verzichtete sie, und die Röthe der Scham stieg ihr bei der Erinnerung ins Gesicht. Dann ging sie rasch an ihm vorbei und die Treppe hinunter.

Sie war aufgeregt, als sie den Saal betrat, mehr als sie es sich gehen wollte. Was wollte er von ihr, der rücksichtslose Mann? War es Jubringlichkeit unter der Maske von Neu, oder that es ihm wirklich leid? Er hatte so erregt, fast ergriffen angesehen. Während der Zeit, die sie im Schlosse war, hatte er kein Wort, kaum einen krummen Wink gesagt. Was wollte er jetzt? Sie war aufgeregt, als sie aber den Bogen ergriff und die ersten, leisen Striche über die Saiten that, versank Alles vor und hinter ihr, wie vor dem Landweber die nebelbedeckten Tiefen schwinden, wenn er der Höhe zustreitet, über welcher das leuchtende Tagelgehirn aufsteht.

Sie spielte aus Mozart's „Jaubersätze,“ und Jaubersätze waren es, die wie Geister über die Saiten der Violine zogen, bald mächtig, einem Strome gleich, dahin brausend, zur höchsten Lust sich heigend in den Schauern der Leidenschaft, dann wieder leise fliegend, wie weinende Menschenstimmen, die in Thänen und Seufzern ersterben. Jeder Pulsschlag des Rhythmus schien mit jedem Tone verwebt, den sie den Saiten entlockte. Dies zeigte sich mehr und mehr, je gewaltiger ihr Bogen die Melodien hervorzuwobte, je reicher sie diese umtraufte. Bald wurden ihre Wangen schneeweiß, bald rötheten sie sich wieder in dem schönsten Feuer reiner Künstlerbegeisterung, während ihre großen tiefblauen Augen denselben abwechselnden Ausdruck zeigten.

Eine tiefe, athemlose Stille herrschte im Saale. Jedes Ohr lauschte gespannt dem selten schönen Spiele, jedes Auge hing gefesselt an der edlen Künstlerbegeisterung.

Einmal hatte sie während des Spieles aufgedrückt, aber dann nicht wieder. Ihr gegenüber, an dem Marmorstump des Ofens gelehnt, stand Graf Gega und blickte sie an. Schien es ihr so, oder war sein Gesicht wirklich so verändert? Die Jügle hatten sich so zu sagen vertieft, veredelt durch den Ausdruck von Schmerz, Rührung und Entzücken, der in ihnen lag.

Als sie gredet, herrschte minutenlang eine tiefe Stille, als wage Niemand den Zauber zu brechen, der alle umfangen hielt. Nachdem aber das erste Wort gesprochen war, umbrauste sie ein wahrer Heißluftsturm. Die Herren umdrängten sie mit lauten Ejurufen, und auch die Damen

nähereten sich ihr und dankten ihr für den selten schönen Genuß, den sie ihnen bereitet.

Gräfin Helene sagte ihr, sie sei sehr für das Violinspiel eingenommen, und da sie eine solche hohe künstlerische Fertigkeit darin habe, so solle das Instrument von nun an mehr zur Verwendung kommen, als bis jetzt, wo sie es fast wie ein Geheimniß gehütet habe.

Endre Polffy war ganz entzückt; er war ein edles Kind seines Landes, und nichts konnte ihn so bewegen und so begeistern, wie Musik. „Ihr Spiel, Fräulein Werner,“ sagte er in seiner offenen, lebendwürdigen Weise, „wäre die wilden Thiere bändigen und wie das des Drossels die Furtien der Unterwelt bezwingen.“

Alles dankte ihr, überschüttete sie mit Lob, nur der Sohn des Hauses blieb ihr fern, sie sah ihn überhaupt an diesem Abend nicht mehr. Man trennte sich sehr bald, der größte Theil der Gäste fuhr nach Hause; die zu entfernt wohneten, blieben im Schlosse und bezogen die Gastbenimmer.

VII.

Es war spät, als Elisabeth auf ihr Zimmer kam, sie fühlte aber trotzdem keine Anwesenheit von Schlaf. Der langensüchtige Genuß des Spieles hatte sie zu sehr aufgeregt. Dann war es auch eine rüberbare, edle Musik. Der Mond stand groß und voll am Himmel und warf weiche Schimmer in ihr Zimmer, jeden Gegenstand mit magischem Schein überziehend. Sie trat zum Fenster und sah hinaus und sah sie in Summe Anbetung die glühende Gemüthlichkeit und doch in welcher erschauernder Erhabenheit erschien hier die gewaltige Natur in der lauten, sonderbaren Bekundung des Kosmos.

Diese Schneeberge, bald hart gezackt, bald flugsamig, einer auf dem anderen gelagert, ein riesiger Wall, ein graublauer Firmament, umflossen von dem silbernen Schleier des Mondes: Die Klänge des Fortes grünten in magischen Schein, fast Wälder und Wälder Millionen von schimmernden Sternen auf den besetzten Zweigen. . . Selbst das grauschwarze Schloß erschien sanfterhaft verklärt.

Elisabeth wußte nicht, wie lange sie geblieben, der Ton einer Violine unterbrach die wunderbarste Stille. Es wühlte sich Ton an Ton und die Melodie eines Liebes Sang war und deutlich zu ihr hinauf. Das konnte nur aus dem Zimmern des Grafen Gega kommen. Sie lagen im untern Stadtwert in der Richtung des Thores. Graf Polffy hatte ihr ja erzählt, daß er zu Zeiten leidenschaftlich gern spielte. Hatte ihr Spiel an diesem Abend die Lust in ihm gewakt?

Sie lauschte, es waren merkwürdige Melodien, die in der Stille der Nacht zu ihr hinausklang. Ein fremder Geist wehte in ihnen, der sie seltsam berührte. Waren die süßen Uebergänge von höchster Lust zu tiefem Weiden ohne jedwede veröhnende Vermittlung des Nationalen in den Weibern, oder waren es Phantasien des jungen Mannes, die ebenso wild und regellos, wie kein ganzes Wesen war, seiner Seele entströmten? Und doch, welche Bewußtlosigkeit und welches Beckenvolle lag in den weidern Partikeln! Konnte das der Mann mit den leichtfertigen Sitten denken?

Sie lauschte lange, da brach plötzlich das Spiel mit einer schrillen Dissonanz ab, und tiefe Stille war wieder um sie.

Als Elisabeth am andern Morgen nach dem Schloß erwachte, erinnerte sie sich, ihr Beduillon nicht abgelegt zu haben. Sie griff nach dem Halse, es war nicht dort. Sie durchsuchte das Zimmer und fand es nicht; sie mußte es im Saale verloren haben. Der Schmutz war ihr besonders theuer; er enthielt die Bildnisse ihrer Eltern. Rasch kniete sie sich an und ging nach dem Salon hinunter.

Als sie hereintret stand der Ritrmeister bei einem der offenen Fenster und betrachtete etwas in seiner Hand. Als er sie erblickte, trat er auf sie zu.

SLUB Wir führen Wissen. (Vertical text on the right margin)